Ein Unternehmer wird Patriot

Verlag für Fremdsprachige Literatur
DVR Korea
Juche 110 (2021)

Ein Unternehmer wird Patriot

Verlag für Fremdsprachige Literatur
DVR Korea
Juche 110 (2021)



Song Tae Gwan

(29. August 1912–11. Januar 1994)

Vorwort

Es heißt: Man greift nicht jederzeit zur Feder.

Trotzdem griff ich zur Feder, aber nicht deshalb, weil ich ungewöhnliche Lebenserlebnisse habe oder federgewandt bin.

Einst suchte mich ein junger Journalist auf und sagte, er wolle ein Buch über meinen Vater schreiben. Da fühlte ich den Drang, meine Gefühle, wenn auch etwas ungeschickt, selbst niederzuschreiben, als irgendjemanden meine Erzählung geschliffen beschreiben zu lassen. Außerdem dachte ich, es gäbe doch in der Welt viele Schriften über die Mütter, aber kaum Schriften über die Väter.

Solcher Drang motivierte mich dazu, kühn zur Feder zu greifen, mit den Gedanken, dass ich zwar nicht schreibgewandt bin, aber es schon genügt, wenn ich ungekünstelt und wirklichkeitsgetreu niederschreibe. Aber ich bezwecke mit dieser Schrift nicht, meinen Vater zu rühmen.

Mein Vater strengte sich sein ganzes Leben lang an, um Geld zu verdienen.

„Wenn man nicht heute tut, ist es morgen schon spät."

Diese Worte hörte ich von Kindheit an immer von meinem Vater.

Zu meiner Kinderzeit sah ich, wie er immer in Zeitnot war und pausenlos geschäftig arbeitete.

Er war ein gewöhnlicher Mensch und ein Privatunternehmer, der zeitlebens dem Gelderwerb nachging. Aber wie konnte er ein Patriot werden?

Durch diese Niederschrift möchte ich der Welt nur mitteilen, wie sich im Leben meines Vaters, der nicht mehr als ein Privatunternehmer war, eine Wende vollzog.

Song Song Hui

INHALT

1. Mein Vater

Von klein auf zog ich die Liebe meines Vaters an mich und wuchs auf. Er liebte mich von den Kindern am meisten und brachte immer gern mich mit, wohin er ging. Ich weiß nicht warum, aber vielleicht deshalb, weil ich die jüngste Tochter von sieben Geschwistern war oder in vieler Hinsicht dem Vater nachschlug.

Als ich erwuchs und zur Einsicht kam, sprach mir der Vater häufig in Verbindung mit seiner Vergangenheit lehrreiche Bemerkungen aus: „Bei jeder Arbeit muss man den ersten Platz belegen.“ „Die verflossene Zeit kommt niemals zurück.“

So konnte ich die vergangene Geschichte meines Vaters, die auch meinen älteren Brüdern unbekannt war, und die in ihr tief verborgenen „Geheimnisse des Lebens“ eines nach dem anderen erfahren. Mit diesen „Geheimnissen des Lebens“ meine ich nicht, dass der Vater seinen schrecklichen Lebenslauf wie erstaunliche Vorfälle oder Mord und Raub verheimlichte.

Mein Vater lebte, ohne irgendetwas im Leben für sich zu behalten. Er hatte kein Geheimnis für sich, er trug doch auch einen Geldbeutel nicht gern bei sich.

Er hatte keine Zeit, sich umzudrehen. Er war immer knapp mit der Zeit, weil er an die laufenden Unternehmungen und künftige Projekte denken musste.

Manche Leute würden glauben, mein Vater Song Tae Gwan wäre ein Sohn eines finanzstarken Unternehmers oder eines reichen Mannes. Aber in der Tat war er ein Sohn eines

Mönches, der in einer weiten schwarzen Robe gekleidet war, einen buddhistischen Rosenkranz um den Hals trug und „Namah Amitabha“ murmelnd den hölzernen Gong schlug. Es war eine seltsame Schicksalsfügung, mit der ich die Erzählung über meinen Vater beginnen möchte.

Sohn eines Mönches

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in einer armen Bauernfamilie im Kreis Hoedok, Bezirk Chungchong, ein Junge geboren.

Seine Familie war wie eine Kirchenmaus arm, aber für sie war das Wachstum des Kindes eine große Freude. Inmitten von dieser Freude erreichte er schon das Knabenalter.

Aber diese Freude war von kurzer Dauer. Denn seine Eltern ließen ihre Kinder zurück und schieden voller Groll aus der Welt.

Der Junge war verwaist und vagabundierte mit seiner älteren Schwester. Hinzu kam, dass der armselige Junge während des Vagabundenlebens sogar seine Schwester verlor.

Er wanderte ziellos, wohin ihn die Füße trugen, und gelangte bis zu Hyangsan im Bezirk Nord-Phyongan. Der Junge war krank, bekam nicht richtig zu essen und konnte daher nicht mehr weitergehen. Er fiel an einem Wegrand. Da erblickte ein Mönch, der betteln ging, den dem Tod nahen Jungen und brachte ihn aus Mitleid mit seiner erbärmlichen Lage zu einem Tempel mit.

Dieser Junge war eben mein Großvater Song Kyong Hwan, der so ein junger Mönch wurde.

Die Zeit flog wie ein Pfeil, und der Junge erreichte nun ein vorgerücktes Alter von über 60 Jahren.

An einem Frühlingstag ging er an der Gemeinde Janghung im Kreis Sukchon vorbei. Unterwegs bekam er Durst und bat eine Frau, die an einer Quelle Reis wusch, um Wasser. Sie bot ihm eine Kalebasse Wasser an, mit ihrer weißen Hand Tropfen am Rand der Kalebasse abwischend. Da wurde er von Liebe zu ihr ergriffen. Damals war mein Großvater 63 Jahre alt.

Er war in Liebe zu ihr erglüht, sodass er in das profane Leben zurückkehrte.

Danach kaufte er Acker und einen Obstgarten von seinem Spargeld und bestellte sie. Er zeugte zuerst zwei Töchter und dann mit 68 Jahren einen Sohn (mein Vater Song Tae Gwan wurde am 29. August 1912).

Wie groß war damals die Freude meines Großvaters, der am Lebensabend einen wertvollen Goldsohn bekam! Er lief im ganzen Dorf umher und fragte, wer etwas Honig aufbewahrt.

Beim Anblick meines Großvaters, der nach Honig suchte, waren die Dorfbewohner vor Staunen sprachlos.

Sie fragten verwundert: „Wozu brauchst du Honig? Ein weiteres Kind gezeugt?“ Darauf antwortete mein Großvater strahlend: „Ja, einen Sohn“, als hätte er erwartet.

Wie gesagt, machte mein Vater den Anfang eines seltsamen Schicksals. Wahrscheinlich deshalb liebte ihn auch meine Großmutter über alle Maßen. Sie hatte zwar schon drei Söhne aus erster Ehe, aber ihre Liebe zum jüngsten Sohn, den sie durch die eheliche Verbindung mit dem Mönch aus dem Tempel bekommen hatte, schien noch ungewöhnlicher gewesen zu sein. Es ist vielmehr darauf zurückzuführen, dass dieser Sohn von klein auf klug wie niemand sonst war.

Als mein Vater eine Grundschule absolvierte, schickte meine

Großmutter ihn zur Mittelschule Sungdok im weit entfernten Nyongbyon. Aber im dritten Jahr nach Schulbeginn erhielt mein Vater von meiner Großmutter die eilige Nachricht, er solle schnell heimkehren und Hab und Gut übernehmen.

Ihre Kinder aus erster Ehe verpulverten durch Hasardspiele Einkommen aus dem kleinen Obstgarten, den der Großvater hinterlassen hatte, deshalb setzte meine Großmutter ihre letzte Hoffnung auf ihren gescheiten und redlichen Jüngsten.

So musste mein Vater den Besuch der Mittelschule unterbrechen, heimkehren und mit 40 Apfelbäumen als Grundstock den Handel beginnen. Wie er daraus Geld machen und Einnahmen vermehren soll, hing voll und ganz von ihm ab.

Zuerst brachte er die Äpfel, die bisher in Sinuiju zum Verkauf angeboten waren, nach Kanggye mit und verkaufte dort sie zu fast doppelt teureren Preisen als in Sinuiju. Im Binnenland nördlich von Kanggye waren damals die Äpfel sehr kostbar. Er wählte einen anderen Weg als Handel seiner von Hasardspielen besessenen Stiefbrüder im Stil eines Marktschreiers.

Er verschwendete keinen Groschen von dem Erlös aus dem Apfelverkauf, sondern gab meiner Großmutter den ganzen Geldbetrag ab. Es war nicht bekannt, wie viel Geld er erwarb. Aber er verdiente derart viel, dass meine Großmutter, die jeden Tag auf dem Bergpass ungeduldig auf meinen Vater wartete, erstaunt ausfragte, ob er irgendwoher gestohlen habe.

Mein Vater hatte so starke Sparsamkeit, dass man sie für zu streng hielt. Er besuchte weder Lokal noch Kneipe und geizte mit dem Geld für ein Stück Pfannkuchen.

Aber er war kein Geizhals. Er wendete für sein Wohlleben oder unergiebige Sachen keinen Pfennig auf.

Für Vater Grandet aus „Eugénie Grandet" von Balzac ist es ein Lebensgenuss, dass er in tiefer Nacht heimlich klirrende Klänge von Goldmünzen im Sack hört. Aber mein Vater verdiente zwar furchtbar viel Geld, wusste aber genau, wofür und wie das Geld zu verwenden war. (Darüber werde ich an späterer Stelle ausführlich schildern.)

Sein erster Handel war erfolgreich. Er hatte anscheinend eine Begabung für Geldverdienen.

So fing er den Handel an, trieb mit vermehrten Geldmitteln verschiedenartigen Großhandel und begann dabei die Grundlage eines künftigen Unternehmers ordentlich zu legen.

Diese Grundlage wurde von einer weiteren Steinstütze unterstützt. Es war die Heirat meines Vaters mit meiner Mutter im Jahr 1935. Meine Mutter Kim Thae Bok war Tochter eines Pfarrers..

Kim In Gu, mein Großvater mütterlicherseits, schützte im blühenden Alter als Soldat das Königsschloss. Nachdem die Japaner die koreanische Armee zwangsweise aufgelöst hatten, besuchte er auf irgendjemandes Vermittlung eine theologische Schule in Ost-Pyongyang. Er absolvierte die Schule und wurde ein Pfarrer.

Meine Mutter, die in solcher Familie großgezogen wurde, hatte sanfte, saubere und sorgfältige Charakterzüge. Dank ihrem Vater als Pfarrer wuchs sie als ein vornehmes Mädchen auf, ohne Leiden zu kennen. Als eine Heirat vermittelt wurde, soll sie die Gemeinde

Janghung, Geburtsort meines Vaters, besucht und verneinend den Kopf geschüttelt haben. Denn ihr gefielen weder sein unordentliches Bauerndorf noch der Junggeselle, der Händler war. Sie wollte aus Abneigung unverzüglich nach Pyongyang zurückkehren. Sie wurde aber von dem Jungen zurückgehalten. Hieraus ist eine Seite des Charakters meines Vaters zu ersehen. Er hatte den Charakter, jede Sache, die es ihm angetan hatte, auf der Stellte zu entscheiden.

Hier wirkte sein Temperament als Unternehmer, der die Klugheit und die Entschlossenheit in sich vereinte. So hielt er sie auf und sagte ihr:

„Gehen wir zusammen nach Pyongyang. Wenn Ihnen dieser Ort nicht gefällt, werde ich auch diesen Ort verlassen. Ich werde den Boden und den Obstgarten restlos verkaufen."

Da soll sie wortlos mit geneigtem Kopf mit Schuhspitze nur in der Erde gewühlt haben.

Mein Vater hatte dicke Lippen und viereckiges Gesicht und war dunkelhäutig. Aber seine mannhafte Eigenschaft, augenblicklich eine wichtige Sache des Lebens zu entscheiden, fesselte mit einem unsichtbaren Seil fest meine Mutter, die ein feines Mädchen mit heller Hautfarbe war.

So schlugen meine Eltern in Pyongyang Wurzeln. Aber es scheint mir, als gäbe es in ihrer Eheschließung etwas Ähnliches wie die Ehegeschichte meines Großvaters.

Sohn eines Mönches und Tochter eines Pfarrers, also die Kinder eines Buddhisten und eines Christen, begannen zu einem Ziel, nämlich Unternehmen Seite an Seite zu gehen. Wenn ich an ihren

Weg nach Pyongyang denke, kommt es mir irgendwie seltsam vor.

Wie soll ich diese Empfindung ausdrücken…

Es tut mir sehr leid, dass ich keine Schriftstellerin bin.

Dank der Entscheidung meines Vaters zum Weg nach Pyongyang an jenem Tag wurde ihm ein neues breites Wirkungsfeld eröffnet. Zuerst errichtete er in Taephyong bei Pyongyang einen Reisschälbetrieb und ging anschließend dem Großhandel nach. Seine Geschäfte florierten von Tag zu Tag. Es kam zum Gewinnanstieg, seine Bekanntschaften mehrten sich und er wurde ein berühmter Unternehmer.

Aber das war von kurzer Dauer. Denn der Pazifik-Krieg erreichte den Höhepunkt, womit die Ausplünderung der Koreaner durch die japanischen Imperialisten tagtäglich immer grausamer wurde.

Die Japaner pressten Schweiß und Blut der Koreaner grausam aus, indem sie lauthals quatschten, ein Öltropfen sei eben ein Bluttropfen, und sogar Rizinus- und Terpentinöl gewinnen ließen.

Bei Geschäften meines Vaters wurde keine Ausnahme gemacht. Sein Unternehmen ging von Tag zu Tag zurück, und er geriet in Hoffnungslosigkeit.

Eben in dieser Zeit wurde Korea (am 15. August 1945) befreit, was einen dramatischen Wandel im Schicksal meines Vaters herbeiführte.

Die Freude über die Befreiung ließ ganz Korea pulsieren. Fast jeden Tag marschierten die Massen durch die Straßen und riefen „Es lebe die Befreiung des Vaterlandes!“. Überall wurden Tänze und Gesänge vorgeführt.

Hie und da fanden immer wieder Meetings, Beratungen und Massenkundgebungen im Freien statt, bei denen bekannte und unbekannte Redner jeder für sich aus voller Kehle den Weg des neuen Korea behaupteten.

Zu jener Zeit stellte sich jeder für sich als Held und Patriot hin. Unter Ausnutzung dieser Gelegenheit verkleideten sich die Übelgesinnten und Reaktionäre als „Patrioten“ und „Revolutionäre“, die Menschen und redeten von der „proletarischen Diktatur“.

Die Freude über die Befreiung hielt sich bei meinem Vater nicht lange. Es war ein schreckliches Gerücht in Umlauf, dass Kommunisten alle Vermögen konfiszieren und sie in „Gemeinschaftsbesitz“ überführen würden, und manche Subjekte verwandelten sich schnell in „Leiter des Sicherheitsamts“ und „Leiter der Selbstschutzabteilung“ und begannen die Vermögenden zu bedrohen, zu erpressen und in Handschellen abzuführen. Mein Vater hielt sich allmählich von den Menschen fern.

Man sagte, dass der meinem Vater gut bekannte Arzt Ri Pyong Hun verhaftet wurde. Der Grund soll darin bestanden haben, dass er ein „projapanisches Element“ wäre, das nicht nur mit einer Privatklinik ein üppiges Leben geführt, sondern auch eine Japanerin geheiratet hatte.

Auch mein Vater konnte nicht verschont bleiben, weil es weitbekannt war, dass er mit Privatunternehmen Unsummen erwirtschaftet hatte. Wie erwartet, kam der Leiter der Oberaufsichtsabteilung des Sicherheitsamtes (Er soll vor der

Befreiung ein Steuerbeamter des Pyongyanger Steueramts gewesen sein) mit bewaffneten Menschen, um das Haus zu durchsuchen.

Er forderte mit Donnerstimme meinen Vater auf, versteckte Goldklumpen und Vermögensliste vorzulegen, und bedrohte, dass Kommunisten nicht nur die Gutsbesitzer, Kapitalisten und die projapanischen Elemente, sondern auch die Privatunternehmer restlos liquidieren werden.

Obwohl das Land befreit wurde, herrschte ein Durcheinander.

In dieser Situation war mein Vater beunruhigt und beschloss, zu fliehen. Er gedachte, sich nach Süden, also Seoul zu begeben und dort Geschäfte zu treiben. Er fuhr mit zwei gemieteten Motorbooten, beladen mit Zement und Hwanggumthae (Melasse aus Mais), ab. Natürlich nahm er auch versteckt gehaltene Goldklumpen mit.

Nachdem er im Hafen Inchon angekommen war, besuchte er seinen alten Bekannten, Unternehmer. Mit seiner Hilfe wurden Lastträger angeworben, Auto beschafft und die mitgebrachten Güter nach Seoul transportiert. Auch in Seoul wurde er von seinen Freunden in vieler Hinsicht geholfen.

Aber es geschah ein Unerwartetes.

Die US-Militäradministration, die sich anstelle der japanischen Imperialisten in Südkorea festsetzte, stellte einen Haftbefehl gegen meinen Vater aus, nämlich unter dem Vorwand, dass er sich am Feindesvermögen vergriffen hätte.

Mit Hilfe eines Bekannter musste sich mein Vater in der

Dachkammer eines Hauses in einer abgelegenen Seitengasse versteckt halten.

Damals beschlagnahmte die US-Militäradministration unter Berufung auf die Enteignung der Feindesvermögen sogar Unmengen Privatvermögen und drohte, diejenigen zu erschießen, die Feindesvermögen wie Medikamente, Maschinen, Zement und Sprengpulver an sich nehmen. Es war unmöglich, dagegen seine Unschuld durch Vernunftgründe zu beweisen. Der Freund riet meinem Vater zur Flucht, indem er meinte, er könnte schlimmstenfalls im Gefängnis sterben.

Aber wohin soll ich denn fliehen?…

Mein Vater war doch aus dem Norden geflohen. Er befand sich nun in der Lage, in der er aus dem Norden des befreiten Landes geflohen war und versteckt leben musste. Er geriet in Hoffnungslosigkeit.

Unter diesen Umständen verbreitete sich das Gerücht, dass der Heerführer Kim Il Sung triumphal ins Vaterland heimgekehrt war und nach Seoul kommen würde. Daraufhin waren die Menschen voller Begeisterung.

Das „Vorbereitungskomitee zur Begrüßung des Heerführers Kim Il Sung“ soll organisiert und Herr Hong Myong Hui zu dessen Vorsitzendem gewählt worden sein. Jeden Tag drängten sich Zehntausende Stadtbewohner zum Seouler Bahnhof. Auch mein Vater ging eines Tages mit der Menschenmenge zum Bahnhof. Aber als er an einer Wand vor dem Bahnhof sein Foto erblickte, war er erstarrt.

Es war ein Fahndungsblatt der Polizei. Auf der Liste stand mein Vater. Auf der Bekanntmachung war geschrieben, dass er ein mit einem Auftrag des Nordens eingeschleuster „Agent“ ist. Es war klar, dass man ihn unbedingt festnehmen wollte.

Mein Vater schlug sich auf die Brust und auf den Boden, konnte aber sich bei niemandem beklagen. Er war völlig in der Klemme.

Eines Tages hörte mein Vater, der sich in der Dachkammer versteckt hielt, den Ruf des Freundes: „Bruder Song! Komm schnell runter!“

Mein Vater glaubte, es wäre nun aus. Denn er vermutete, dass die Polizei sein Versteck herausbekam und sich auf ihn stürzt. Unten war es geräuschvoll.

Er ging in Geistesabwesenheit runter, geschleppt vom Freund.

Ihm erschienen die Menschen, die ihn anblickend lachten und lärmten, wie die Polizisten, die mit Handschellen oder Fesseln in der Hand boshaft lächelten. Aber unten erkannte er, dass viele Menschen auf Nachrichten des Pyongyanger Rundfunks warteten.

Man sagte, dass der Heerführer Kim Il Sung bald eine Rede anlässlich seiner triumphalen Rückkehr ins Vaterland halten wird. Mein Vater setzte sich eilig auf einen angebotenen Platz.

Endlich begann die historische Rundfunkansprache von Kim Il Sung. Es war der 14. Oktober 1945. Mein Vater hörte seiner Rede atemlos zu.

Kim Il Sung appellierte: Wer Kraft hat, soll seine Kraft, wer Wissen hat, sein Wissen, und wer Geld besitzt, sein Geld geben, und so haben alle zum Aufbau des Landes einen aktiven Beitrag zu leisten. Besonders dieser Aufruf soll das Herz meines Vaters tief erschüttert haben. Da rannen dicke Tränen aus den Augen meines Vaters.

Jedes Mal, wenn mein Vater sich an diesen unvergesslichen Tag erinnerte, pflegte er voller Begeisterung zu sagen:

„Wirklich wurde es mir hell vor den Augen, als ob plötzlich helle Sonnenstrahlen in die Finsternis gefallen wären. Ihr könnt wohl nicht alles erfassen. Nur diejenigen, die es direkt miterlebten, können es verspüren. Es ist mir bedauerlich, dass ich alles nicht mit Worten beschreiben kann.

Wie soll ich mein Gefühl aus jener Zeit ausdrücken, in der ich beim Hören seiner Rundfunkansprache von Tränen erstickt war…“

Es war fürwahr ein von Liebe und Vertrauen erfüllter Aufruf, der die Herzen von Millionen, aber Zehnmillionen Menschen wachrüttelte, und gleichsam ein Lichtfeuer, das den Weg des neuen Korea wies.

An diesem Tag vergoss mein Vater nicht nur Tränen. „Ich muss nach Pyongyang gehen. Ich soll schnellstens dorthin gehen und, wenn auch ein wenig, zum Aufbau des Staates beitragen.“ So beschloss er.

So machte er sich auf den Rückweg nach Norden. Anfangs

wollte er mit dem Zug nach Kaesong fahren. Aber als er sah, dass Polizisten anhand von Fahndungsfotos jeden Passagier mit Argusaugen beobachteten, änderte er seinen Plan. Denn es gab unter den Fotos auch seines.

Er wechselte seine Route und setzte auf die Insel Kanghwa über. Von dort aus überquerte er mit der Ebbe das Meer.

Was brachte meinen Vater zu solcher Entscheidung? Er muss sich an die Rundfunkansprache des Heerführers Kim Il Sung und seinen Aufruf erinnert haben: Wer Kraft hat, soll seine Kraft, wer Wissen hat, sein Wissen, und wer Geld besitzt, sein Geld geben, und so haben alle zum Aufbau des Landes einen aktiven Beitrag zu leisten. Dabei muss er den Weg nach Norden gewählt haben, so glaube ich.

An jenem Tag winkte ein Freund, der ihn bis zur Insel Kanghwa begleitet hatte, unter Tränen ihm beim Abschied zu.

„Gute Reise, Bruder Song!“ Beide Unternehmer trennten sich nach Norden und Süden. Woran dachten sie damals?

Sie müssten gar nicht gewusst haben, welche unterschiedlichen Schicksale auf ihrem Weg auf sie warten würden.

Später wusste mein Vater bis zum Tod nichts von dem Leben seiner Bekanntschaften im Süden, ganz zu schweigen von jenem Freund, der ihn unter Tränen verabschiedete.

Wenn sie noch gelebt hätten, hätten sie sich an die in meiner Niederschrift geschilderte Flucht meines Vaters nach Seoul tief gerührt erinnern können.

Dem Licht folgend

Der erste Frühling nach der Befreiung nahte heran und verlieh den Menschen neue Hoffnung.

Mein Vater überquerte mit Mühe und Not das Meer, kehrte nach Pyongyang zurück und trieb wieder Geschäfte. Er fing mit der Bleistiftproduktion seine Geschäfte an.

Er soll seinerzeit gedacht haben, auch in unserem befreiten Land würden viele Schulen entstehen, in denen zahlreiche Kinder lesen und schreiben lernen können.

Wer schreiben lernen will, braucht doch Bleistifte. Der Bleistift ist zwar klein, aber sehr wertvoll und dringlich benötigt.

Mein Vater hielt diesen kleinen Bleistift für eine Waage seines Schicksals.

Es waren auch Rohstoffe und Materialien vorhanden. Auf Güterbahnhöfen waren haufenweise Rundhölzer aufgeschichtet, die die japanischen Imperialisten in koreanischen Holzschlägen abholzen gelassen und nach ihrer Niederlage zurückgelassen hatten.

Es gab nicht nur solchen Glücksfall. Auf dem Rückweg von einem Güterbahnhof stellte sich mein Vater vor Regen unter dem Vordach eines Hauses unter. Unter jenen, die unter demselben Vordach standen, waren Tischler, Dreher und ein Mann, der in einer Elektromaschinenfabrik Kohlenstifte herstellte. Sie drei waren als Arbeitslose auf Arbeitssuche.

‚Nun gut. Mit diesen Menschen kann ich sofort Bleistifte

herstellen!‘ Mit diesen Gedanken soll mein Vater sehr froh gewesen sein. Drei Arbeiter hörten seinen Vorschlag und gingen auf seine Bitte bereitwillig ein.

So mietete mein Vater zuerst ein Gebäude im damaligen westlichen Stadtteil von Pyongyang und richtete dort eine Arbeitsstätte ein. Dann schaffte er eine Holzdrehbank und ein Gebläse an, warb acht Arbeiter an und kaufte in Kanggye auch Grafit ein.

Nach einiger Zeit wurden Bleistifte hergestellt, die mit der Marke „Samcholli“ versehen wurden. Mit dem Markennamen soll unser dreitausend Ri großes Land gemeint sein.

Das von schlichten Herzen zeugende Produkt war zwar ein kleines Ding, aber zu jener Zeit konnte niemand wissen, dass es das ganze Leben meines Vaters wie goldene Lettern erstrahlen würde.

In der Fabrik wurden damals 300 Bleistifte pro Tag hergestellt. Die Gerüchte über Bleistifte breiteten sich aus, sodass viele Menschen diese namenlose Fabrik aufsuchten.

Aber mein Vater dachte nicht im Traum daran, dass dieses Gerücht dem Heerführer Kim Il Sung berichtet werden würde.

Er erfuhr erst später davon, dass die antijapanische Heldin Kim Jong Suk als Erste Kim Il Sung über den Bleistift mit der Marke „Samcholli“ berichtet hatte.

Sie sagte ihm, sie wolle zuerst die Fabrik aufsuchen. Dann besuchte sie mit ihrem jungen Sohn Kim Jong Il die kleine Beistiftfabrik am Fluss Pothong.

Nach den Erinnerungen eines Funktionärs, der an diesem Tag

sie beide begleitet hatte, soll die von meinem Vater begonnene Bleistiftproduktion Kim Il Sung große Freude bereitet haben.

Der 3. Februar 1946 war im ganzen Leben meines Vaters ein schicksalhafter Tag.

Es war Mittag. Als er aus dem Eingangstor der Fabrik austrat, hielt ein Auto an der Hauptstraße an.

Ein Mann stieg aus dem Auto aus und trat an die Fabrik heran. Da konnte mein Vater nicht erkennen, dass er der Heerführer Kim Il Sung, die Sonne der Nation, war, den alle Landsleute hoch verehren.

Der junge Mann war groß von Wuchs und trug einen schwarzen Anzug ohne Futter. Er kam mit fliegenden Schößen des offenen Mantels und beschwingten Schrittes heran. Er hatte einen glänzenden Blick und ein strahlendes Gesicht mit auffallendem Grübchen; er war ja eine ungewöhnliche Erscheinung. Meinem Vater schien, als hätte er ihn irgendwo einmal gesehen.

Er näherte sich meinem Vater, der atemlos dastand, und fragte zuerst: **„Hier ist die Beistiftfabrik?“** Er hörte zustimmende Antwort meines Vaters und fragte, wo Herr Song Tae Gwan jetzt ist.

Da war mein Vater überrascht, denn er kannte doch sogar seinen Namen.

„Ja, ich bin Song Tae Gwan.“ So antwortete der Vater.

Der Besucher hörte seine Antwort und sagte hell lächelnd: **„Ach so, Sie sind Genosse Song Tae Gwan? Ich freue mich sehr, Sie zu sehen.“**

Erst da erkannte mein Vater ihn. Die von Energie strotzende Erscheinung, das hell strahlende Gesicht, ein freundliches Lächeln, die volltönende Stimme, ein glänzender Blick und die edle Persönlichkeit…

Er ist eben der Heerführer Kim Il Sung.

Es schien meinem Vater, als ob es vor seinen Augen blitze und sein Inneres plötzlich vom Herzen voll erfüllt wäre. Als Kim Il Sung ihm herzlich die Hand drückte, war er voller Begeisterung zu Tränen gerührt, sodass er ihn nicht ordentlich grüßen konnte. Vor allzu großer Überraschung wagte er kaum zu atmen.

Kim Il Sung sagte: **„Ich bin gekommen, um Bleistifte herstellen zu sehen. Gehen wir zur Produktionsstätte!“**

Was die Fabrik anbetrifft, war sie eine unsaubere Arbeitsstätte, wo Arbeiter dem Grafitpulver und Kohlenstaub ausgesetzt arbeiteten.

Hell lächelnd ging Kim Il Sung in die Arbeitsstätte, wo Maschinen dröhnten. Mein Vater folgte ihm hastig.

Er betrachtete eine gute Weile die Arbeitsstätte und ging dorthin, wo Bleistifte mit Hobeln bekantet wurden. Er sagte: **„Sie geben sich viel Mühe, gute Dinge herzustellen.“** und fragte, wie viel Arbeiter zählen.

Auf die Antwort meines Vaters „acht Mann“ fragte er wieder: **„Wie groß ist die Produktionsfläche der Fabrik?“**

Mein Vater antwortete, dass sie etwa 350 m2 betrage.

Kim Il Sung hörte seine Antwort und ging zur Holzbearbeitungsmaschine, die Nuten fräste, um Minen einzulegen.

Er sah, wie Nuten gefräst wurden, und fragte: **„Woher schaffen Sie Holz und Grafit herbei?“**

Mein Vater antwortete, dass Holz aus verschiedenen Gebieten um Kanggye und Grafit aus dem Bergwerk Tongbang bei Kanggye transportiert wird.

Kim Il Sung hörte, dass Bleistifte aus Lindenholz hergestellt wurden, und beriet meinen Vater: **„Man darf Bleistifte aus Zirbelholz herstellen.“**

Anschließend fragte er: **„Wie viel Bleistifte werden an einem Tag hergestellt?“**

Auf die Antwort meines Vaters „1500 Bleistifte“ bemerkte er: **„Unser Land ist an Grafit reich. Wie schön ist es, aus reichen Rohstoffen aus unserem Land mit unseren Händen Bleistifte zu produzieren! Gut ist Grafit aus Kanggye.“**

Er nahm einen Bleistift, betrachtete ihn und sagte: **„Als wir im Gebirge kämpften, mussten die Partisanen wegen Mangel an solchen Bleistiften auf Sand schreiben lernen. Bleistift ist fürwahr wertvoll. Nach der Rückkehr ins befreite Vaterland habe ich mir Sorgen um Bleistifte gemacht, aber vom Herrn Kang Ryang Uk die Nachricht gehört, dass diese Fabrik Bleistifte herstellt, und voller Freude hierher gekommen.“**

Dann wollte er dorthin gehen, wo Bleistiftminen hergestellt wurden. Mein Vater sagte ihm, man könne ihm die Arbeitsstätte für

die Produktion von Bleistiftminen nicht zeigen, weil sie schmutzig sei. Darauf meinte er: **„Warum sollen wir die schmutzige Arbeitsstätte für Minen scheuen? Wir sind doch gekommen, um Bleistifte herstellen zu sehen. Es macht uns nichts.“** Mit diesen Worten ging er zur Arbeitsstätte.

Er trat an den mit Kohle geheizten Trockenofen, in dem Bleiminen gebrannt wurden, erwiderte Grüße der Arbeiter und sagte: **„Man muss den Kohleofen zum Elektroofen umbauen.“**

Er blieb vor einer Maschine stehen, beobachtete aufmerksam, wie Bleistiftminen langsam gefertigt wurden, und sprach zu meinem Vater und den Arbeitern: **„Sie sind wirklich unbekannte Patrioten. Die Lösung des Bleistiftproblems ist nicht eine einfache geschäftsmäßige Sache, sondern eine sehr wichtige politische Frage dafür, den Aufbau eines neuen demokratischen Korea erfolgreich zu verwirklichen. Infolge der auf die koloniale Versklavung gerichteten Politik der japanischen Imperialisten gibt es allein in Nordkorea etwa 2,3 Mio. Analphabeten. Wir müssen unsere wertvollen, Millionen zählenden Kinder ausbilden, aber das größte Problem ist Bleistift. In der Vergangenheit musste unser Volk unter der grausamen Herrschaft der japanischen Imperialisten hart arbeiten, ohne je den Rücken zu strecken, und leben, ohne lesen und schreiben zu lernen, hätte aber gern allein den Kindern ermöglicht, Bleistifte zu haben und zur Schule zu gehen. Das war der so sehnlichste Wunsch unseres Volkes wie der lebenslängliche Wunsch der Bauern danach, den eigenen Boden im eigenen Land unter den Pflug zu nehmen und Ackerbau nach Herzenslust zu treiben. Wir müssen diesen Wunsch des Volkes erfüllen. Es darf nicht dazu kommen, dass wegen Mangel an Bleistiften die Bildungsarbeit für unsere Kinder gestört wird.“**

Offen gesagt, errichtete und betrieb mein Vater die Bleistiftfabrik, hatte aber keine Überzeugung von der Perspektive des Unternehmens.

Aber an diesem Tag suchte Kim Il Sung persönlich die Bleistiftfabrik auf, lobte meinen Vater, er leiste gute Tat, und stellte ihn als unbekannten Patrioten in den Vordergrund.

Und er sprach, die Herstellung von Bleistiften sei nicht eine einfache geschäftsmäßige Frage, sondern eine wichtige Sache für die Zukunft und das Aufblühen des Landes, und leitete herzlich sie an, damit sie aktiv zum Aufbau des Staates beitrugen.

Anschließend schritt er langsam zur Arbeitsstätte für Fertigprodukte.

Dort roch es stark nach Leim und Lack. Dessen ungeachtet näherte er sich einem Arbeiter, der Bleistifte lackierte.

Er erwiderte freundlich seinen Gruß, nahm einen von angehäuften Bleistiften verschiedener Farben und betrachtete ihn aufmerksam.

Nach einer Weile bat er um ein Taschenmesser, um den Bleistift anzuspitzen. Mein Vater gab ihm eilig ein Messer. Kim Il Sung spitzte persönlich den Bleistift an und schrieb damit auf seinem

Notizbuch. Aber der Bleistift schrieb nicht gut, weil seine Mine hart war.

Er bemerkte voller Freude: **„Der Bleistift hat zwar Mängel, ist aber gelungen, in dem Sinne, dass wir Koreaner ihn erstmals aus eigener Kraft hergestellt haben.“** Mit dem tränenfeuchten Gesicht blickte mein Vater zu ihm auf.

Kim Il Sung legte freundlich seine Hand auf die Schulter meines Vaters und sprach ihm ermutigend zu: **„Wie es in einem Sprichwort unseres Landes heißt, wird man doch beim ersten Happen nicht satt. Wenn man weiter Anstrengungen unternimmt, kann man Bleistifte besser herstellen.“**

Mein Vater antwortete, er werde künftig Bleistifte besser herstellen. Kim Il Sung hörte seine Antwort und fragte: **„Wie werden die hergestellten Bleistifte abgesetzt?“**

Damals wurden die produzierten Bleistifte von Händlern aus verschiedenen Bezirken gekauft, aber sie wurden nicht rechtzeitig hergestellt, deshalb war man nicht in der Lage, Bleistifte reichlich zum Verkauf anzubieten. Kim Il Sung hörte von meinem Vater die Sachlage und fragte: **„Welche Hilfe soll der Staat künftig Ihrer Meinung nach leisten, um mehr Bleistifte herzustellen?“**

Mein Vater bat ihn, einen Lastkraftwagen zur Verfügung zu stellen, die Abholzung eines Zirbelkiefernwaldes im Gebiet Kanggye zu erlauben und das Gebäude der von Japanern betriebenen Fabrik für eingesalzene Rettiche in Kyongnim als Fabrikgebäude benutzen zu lassen.

Kim Il Sung hörte seine Bitten und sagte: **„Das Land wird ein großes Fabrikgebäude besorgen und Lkw, Elektroofen und verschiedene andere Anlagen beschaffen. Es wird auch ein Revier zum Holzeinschlag in Kanggye zur Verfügung stellen und Grafitproblem lösen helfen. Künftig sollten Sie mehr Bleistifte von guter Qualität herstellen und auch andere Geschäfte nach Belieben treiben.“**

An diesem Tag gab er meinem Vater und den Arbeitern wertvolle Hinweise, ließ ihnen Fürsorge angedeihen und verließ viel später nach Mittag die Fabrik.

Mein Vater sah seinem Auto so lange nach, bis es außer Sicht war, und schluckte dabei innerlich warme Tränen hinunter.

Am 20. Februar 1946 hielt Kim Il Sung die historische 1. Tagung des Provisorischen Volkskomitees Nordkoreas ab, auf der die Bleistiftfrage auf die Tagesordnung gesetzt wurde.

Später sprach er über jene historische Tagung und fuhr fort: Man soll genau wissen, wie sich unsere Partei seit der Befreiung bis auf den heutigen Tag um die Lösung des Bleistiftproblems bemühte. Als wir im Gebirge den bewaffneten Kampf führten, dachten wir nicht daran, dass nach der Befreiung des Vaterlandes so etwas wie Bleistifte zu einer ernsten Aufgabe werden könnte.

Er sagte erinnerungsvoll: Wir benötigten Bleistifte so dringend, um gleich nach der Befreiung das Analphabetentum vieler Menschen zu überwinden. Wir hatten jedoch damals keine Bleistiftfabrik in unserem Lande. Aus diesem Grunde haben wir nach der Bildung

des Provisorischen Volkskomitees Nordkoreas dieses Problem als einen Punkt seiner ersten Tagung auf die Tagesordnung gesetzt und diskutiert.

Nach der Befreiung maß Kim Il Sung, obwohl er für die Neugestaltung des Vaterlandes so viel beschäftigt war, der geringfügigen Bleistiftfrage große Bedeutung bei.

Aber mein Vater hatte doch sein Augenmerk auf diesen kleinen Bleistift gerichtet. Irgendwann fragte ich ihn, warum er sich für Bleistift interessierte. Darauf antwortete er lächelnd: „Ich habe in Bleistiften Geld gesehen."

Geld gesehen! Ja in Bleistiften Geld gesehen? Selbstverständlich gibt es doch keinen Unternehmer, der nicht aufs Geld erpicht ist.

Mein Vater fügte mit Tränen in den Augen hinzu: Kim Il Sung sagte in seiner Rundfunkansprache, wer Kraft hat, solle seine Kraft, wer Wissen hat, sein Wissen, und wer Geld besitzt, sein Geld geben, und so sollen alle zum Aufbau des Landes beitragen. Als ich das hörte, wurde es mir hell vor den Augen. So überquerte ich mit Mühe und Not das offene Meer und kam hierher.

Am 16. April jenes Jahres fragte Kim Il Sung Kang Ryang Uk, Chefsekretär des Provisorischen Volkskomitees Nordkoreas, warum er der Bleistiftfabrik keinen LKW zugewiesen habe, und sagte, man solle zuerst der Bleistiftfabrik einen LKW zur Verfügung stellen, obwohl man anderen keinen zuteilen kann.

Danach rief er Kang Ryang Uk erneut zu sich und sprach zu ihm, er solle heute noch der Bleistiftfabrik einen LKW bringen und

meinem Vater seine Bitte mitteilen, die Fabrik richtig zu betreiben, die Qualität von Bleistiften zu verbessern und die Produktion zu steigern.

Kim Il Sung stellte der Fabrik meines Vaters persönlich ein Revier zum Holzeinschlag im Berg Oga im Bezirk Jagang zur Verfügung, Grafit aus einem Bergwerk und den neuen LKW zur Verfügung und übernahm voll und ganz Investitionen für das Unternehmen meines Vaters.

Mein Vater errichtete die Bleistiftfabrik, um Geld zu verdienen, und gedachte höchstens, einen Teil vom Gewinn dem Land zu spenden. Er war kein Unternehmer, der nicht auf Gelderwerb aus war.

Aber weil Kim Il Sung ihn aufgesucht, ihm vertraut und ihn in den Vordergrund gestellt hatte, entwickelte er sich vom Unternehmer, der nur auf Gelderwerb aus war, zu einem patriotischen Unternehmer mit nationalem Gewissen. Und seine beiden Augen, die nur auf Geld gerichtet waren, konnten dem Lebensweg entgegensehen, auf dem sein wahres Leben erstrahlen würde, und seine Schritte schlugen die breite und ebene Lebensbahn ein.

Die Pyongyanger Bleistiftfabrik am Pothong-Fluss wimmelte nun fast täglich von Menschen aus allen Orten des ganzen Landes. Die Fabrik war nicht in der Lage, Bleistifte an Läden zu liefern, denn sie trugen Bleistifte mit Bündel, Rucksack oder Koffer und kamen immer wieder. Die Produktionsmenge nahm zu, sodass schon an einem Tag ein Berg von Bleistiften hergestellt wurde.

Umso mehr Gelder wurden eingebracht. Aber mein Vater verlegte die Bleistiftfabrik nach Kanggye und übergab diesem Gebiet die Fabrik, denn Hauptrohstoffe und Materialien wie Holz und Grafit musste man aus Kanggye nach Pyongyang transportieren. Also nach staatlichen Interessen wurde die Fabrik dorthin verlegt.

Stattdessen trieb mein Vater Geschäfte mit Glaswaren- und Gummiherstellung.

Denn er erfuhr, dass sich Kim Il Sung Sorgen um Mangel an Glaswaren und Schuhen machte, welche damals für das Volksleben dringend notwendig waren.

Er richtete Glas- und Gummifabrik ein. Er war zwar dieser Geschäfte unkundig, warb aber erfahrene Arbeiter und Techniker an und begann mit der Produktion. Auch daraus schlug er einen großen Gewinn.

Der eben erwähnte dringende Bedarf brachte solchen Gewinn. Der Bedarf erzeugte Geld, und dieses Geld brachte weitere Gewinne. Je weiter der Produktionsumfang ausgebaut wurde und die Produktionsmenge zunahm, desto größer wurde der Bedarf. Mein Vater saß nun sozusagen auf einem Geldhaufen.

Verschleierten so viele Gelder nicht wieder die Augen meines Vaters? Versetzten sie nicht sein Herz gefesselt in seine frühere Zeit zurück?…

Zudem sollen Leute meinen Vater aufgesucht haben. Jene, der ihn mit einem würdevollen Empfehlungsschreiben nach Südkorea,

ja nach Seoul verlockte, sagten ihm, er solle den einstigen Haftbefehl der US-Militäradministration vergessen, es sei ein auf Anzeige eines Übelgesinnten verursachtes Missverständnis gewesen. Er, Herr Song, würde im Süden in kurzer Zeit zu Reichtum gelangen. Mit diesen Worten schlugen die Besucher vor, gemeinsam große Geschäfte zu treiben.

Aber mein Vater lehnte mit einem Hohnlächeln ab. Denn er hatte eine faszinierende Welt, ja eine Welt der Pflichttreue, in der er sich für die große Liebe und das große Vertrauen mit Hingabe seines Herzens revanchieren sollte.

Auch in der harten Kriegszeit blieb er unerschütterlich. Er wurde endgültig einer harten Bewährungsprobe unterzogen.

Bombenangriffe und Bordwaffenbeschuss von wahnsinnig tobenden feindlichen Flugzeugen, der strategische zeitweilige Rückzug und bestialische Massaker der Feinde…

Die Feinde nahmen alle national gesinnten Menschen, die unsere Republik gewissenhaft unterstützten, egal, ob sie Gläubige, Unternehmer und Mediziner waren, wahllos fest und ermordeten sie unbarmherzig.

Sie predigten, wer nur ein Wort spreche, er sei gegen unsere Republik, der könne dem Tod entgehen. Es war fürwahr eine Zeit harter Schwierigkeiten, in der sich die Überzeugung und Pflichttreue bewährten. Jeder war vor die Alternative gestellt, ein Wohlleben oder Tod.

Aber mein Vater dachte niemals, dass die Wahl des Vaterlandes

zum Tod führen würde. Er glaubte, dass wir siegen werden, solange Kim Il Sung ist. Deshalb kämpfte er trotz der Todesgefahr, um in Unterstützung des Heerführers Kim Il Sung, wenn auch ein wenig, zum Sieg im Krieg beizutragen.

Bombenangriffen feindlicher Flugzeuge zum Trotz kaufte er immer wieder Nahrungsmittel und half damit den Arbeitern einer Rüstungsfabrik und Kriegsgeschädigten.

Damit die Produktion der Glasfabrik nicht ins Stocken geriet, verließ er trotz heftiger Luftangriffe nicht die Fabrik. So wurden Millionen Glühbirnen hergestellt, ganz zu schweigen von verschiedenartigen Injektionsspritzen, Ampullen und Vials, die für die Front benötigt waren. Und in der Gummifabrik wurden Gummischuhe und andere Gummierzeugnisse in großen Mengen produziert. Gegen Kriegsende verlegte mein Vater die Gummifabrik nach Kaesong.

Den Grund dafür erläuterte er später wie folgt:

„Wir wollten zuerst vor der Nase der Feinde den Schornstein der Fabrik rauchen lassen. Seht mal. Unsere vom großen Heerführer Kim Il Sung geführte Republik lebt doch noch unter Trümmerfeldern. Seht mal, wie schwarzer Rauch da qualmt! So wollte ich schreien.“

So rauchte der Schornstein der Fabrik in Kaesong, als der Krieg noch in vollem Gange war. Wie würden die Feinde denken, wenn sie das gesehen hätten!

Mein Vater zählte diese Geschichte zu den rühmenswertesten Begebenheiten in seinem Leben. Jedes Mal, wenn er über den rauchenden Schornstein der nach Kaesong verlegten Gummifabrik erzählte, schrie er mit geballten Fäusten in erregtem Ton. Ich habe den schwarzen Rauch aus dem Schornstein der Gummifabrik nie gesehen.

Aber wenn ich mir es vorstelle, taucht in mir das Erscheinungsbild meines Vaters auf, der Geldhaufen verbrennt und so die Flamme der Überzeugung entfacht. Mein Vater, ein Privatunternehmer, wurde sozusagen zu einem patriotischen Gewerbetreibenden, der seine materiellen Gewinne verbrennt und somit den geistigen Willen des koreanischen Volkes aufwölken lässt. Nach Kriegsende übergab er dem Volkskomitee der Stadt Kaesong die Gummifabrik. Sein Ziel wurde erreicht.

„Mir fiel damals die Arbeit nicht schwer. Bei jeder Arbeit war ich immer gut aufgelegt, weil ich glaubte, dass wir unbedingt siegen werden, solange wir den Heerführer Kim Il Sung in unserer Mitte wissen.“ So pflegte er später zu sagen.

In der Kriegszeit besorgte er mit Unsummen Nahrungsmittel und Kleider, unterstützte damit die Front und spendete auch viele Hilfsgelder zur Unterstützung der Front.

Hier die Liste von seinen Spendengeldern (in damaliger Währung).

300 000 Won, August 1950

350 000 Won, Dezember 1951

1,5 Mio. Won, Dezember 1952

3 Mio. Won, April 1953

Gesamtsumme: 5,15 Mio. Won

Es war Kim Il Sung, der sich über seine patriotischen Taten freute.

Eines Tages im August 1953 traf er sich wieder mit meinem Vater.

Er nahm die beiden Hände meines Vaters, der ihn höflich grüßte, und lobte ihn: Während des Krieges haben Sie viel Mühe gehabt, nicht wahr? Ich habe gehört, dass Sie, Genosse Song Tae Gwan, unter schwierigen Bedingungen in der Kriegszeit über Millionen Won als Hilfsgelder zur Unterstützung der Front gespendet haben. Sie haben wirklich eine großartige Tat geleistet.

Vor seinem unverdienten Lob wusste mein Vater weder aus noch ein. Kim Il Sung lächelte ihm freundlich zu und fragte, wie er unter harten Schwierigkeiten in der Kriegszeit jedes Jahr so große Summe als Hilfsgelder zur Unterstützung der Front spenden konnte.

Darauf äußerte er ihm seine feste Überzeugung, die er in der harten Kriegszeit immer tief im Herzen bewahrte, wie folgt:

„Herr Heerführer! Ich habe gedacht, dass das Privateigentum erst dann erstrahlen kann, nur wenn das Vaterland da ist. Wenn

man ein heimatloser Sklave wird, ist doch seine Verfügung über Unsummen Geld zu nichts nütze.“

Mit seiner Antwort war Kim Il Sung sehr zufrieden und sagte: Weil patriotische Unternehmer wie Sie, Genosse Song Tae Gwan, und das ganze Volk des Landes aktive materiell-moralische Hilfe für die Front geleistet haben, konnten wir im Krieg den Sieg davontragen.

Da soll es meinem Vater zumute gewesen sein, als hätte er die ganze Welt gewonnen. Er war so heftig bewegt, dass er sogar hören konnte, wie sein Herz schlug.

Warum sollte es nicht so sein! Er hat die ganze Welt, ja eine mit Unsummen nicht zu kaufende Welt der großen Liebe und des großen Vertrauens mit Hingabe seiner Vaterlandsliebe gewonnen.

Mein Vater verstarb zwar, ohne der Welt diese von ihm gefundene Wahrheit des Lebens überliefert zu haben, aber ich, seine Tochter, übermittle heute sie anstelle des Vaters aus vollem Hals den Menschen der Welt.

2. Dreh dich nicht um

In der Welt gibt es keine leichte Arbeit. Es geht nur darum, wie man arbeitet.

Jede leichte Arbeit, die widerwillig oder unter Zwang geleistet wird, wird in der Regel als eine Fron empfunden, aber jede schwierige Arbeit, die man gerne tut, fällt einem nicht schwer.

Man sollte seine Arbeit lieben. Ich weiß nicht, ob das zutreffend ist, möchte aber so ausdrücken. Wer seine Arbeit liebt, dem fällt sie nicht schwer.

„Sag nicht, dass du es schwer hast!“ Diese Bemerkung hörte ich von Kindheit an von meinem Vater mehr als genug. Als ich 8 Jahre alt war, hörte ich erstmals diese Worte von ihm. Er stellte mich um ein Jahr älter vor und arrangierte, dass ich in die Tanzklasse der Pyongyanger Schule für Künste (damals) eingeschult wurde.

Seinerzeit traten Schülerinnen und Schüler unserer Schule im musikalisch-choreografischen Epos „Unser ruhmreiches Vaterland“ mit auf. Die Anleitung der berühmten Tänzerin Choe Sung Hui war sehr streng, ja sogar unnachsichtig.

Wenn ich den ganzen Tag lief und schwitzte, war ich wie ein angekochter Kohl erschöpft. Jedes Mal sagte mir mein Vater wie ein Kehrreim wiederholt: „Sag nicht, dass du es schwer hast!“

Das ist anscheinend wie der weltbekannte Spruch „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ sein Ausspruch, in dem seine Erfahrungen und Lehren aus dem ganzen Leben zusammengefasst

In Wirklichkeit liebte mein Vater die Arbeit. Dass man nur auf die Arbeit aus ist, bedeutet doch eben, dass man die Arbeit am meisten liebt. Wenn ich mich bei dieser Niederschrift an das Leben meines Vaters zurückerinnere, war für ihn die Kriegszeit die härteste Zeit und die Nachkriegszeit die schwierigste Zeit.

Am Wendepunkt des Schicksals

Alles wurde zerstört und lag in Schutt und Asche. Auch die von meinem Vater betriebenen Fabriken wurden völlig zerstört. Der dreijährige Krieg verwandelte alles auf diesem Boden in Trümmer. Es war kein Problem, Ziegel zu sammeln, damit die zerstörten Wände wieder zu mauern, Schornsteine zu errichten, zu bedachen und zu verputzen.

Es ging hauptsächlich vor allem darum, Maschinen und Ausrüstungen wieder herzustellen. Aber unter der Bedingung, dass alle Betriebe des ganzen Landes zerstört wurden, war es unvorstellbar, Triebwerke und Motoren zu beschaffen.

Auch hier griff mein Vater eine findige unternehmerische Idee auf, auf die die anderen nicht kamen. Er erfuhr gerüchtweise, dass in der Kriegszeit im Meer vor Wonsan mehrere Schiffe versunken waren. Er ging fast täglich an den Fluss Taedong, und übte sich im Schwimmen. Er ging mit Mittagessen dorthin und übte vom Morgen bis Einbruch der Dunkelheit das Schwimmen und Tauchen.

Damals pulsierte ganz Pyongyang zum Wiederaufbau. Es war eine Zeit, in der man sich nicht damit begnügte, bloß mit einer Rückentrage voll Ziegel zu laufen. Aber der berühmte Fabrikbesitzer schwamm in solcher Zeit den ganzen Tag. Das

erstaunte die Betrachter sehr. Da mein sonst arbeitsamer Vater so tat, raunten die Leute untereinander, dass er bestimmt verrückt sei. Auch die Nachbarn, die morgens und abends ihn freundlich gegrüßt hatten, zwinkerten bei Begegnung verlegen mit den Augen und wussten dabei nicht, wie sie sich verhalten sollen.

Nach einiger Zeit trug mein Vater wiederum seltsame Ausrüstung bei sich. Dazu gehörten Ähnliches wie ein Helm der Feldherren aus alten Sagen, eine Kleidung aus Gummi und schwere Stiefel. Mit all diesen Sachen pflegte er an den Fluss Taedong zu gehen.

Verschiedene Gerüchte waren in Umlauf. Manche scharfsinnige Leute sagten, er suche Goldklumpen, die er in der Kriegszeit heimlich im Taedong versteckt habe.

Es breitete sich das Gerücht weithin aus, es gäbe am Zusammenfluss der Flüsse Taedong und Pothong Dutzende Kilo Goldklumpen, die der Unternehmer Song Tae Gwan verborgen hatte. Dessen ungeachtet übte sich mein Vater über einen halten Monat lang sogar im Tauchen und begab sich nach Wonsan. Man könnte wohl fragen, warum er allein unter Meerwasser tauchen wollte, obwohl er einen Taucher damit beauftragen konnte.

Der Grund ist ja ganz einfach. Er musste mit eigenen Augen feststellen, welche Dinge von den in der Kriegszeit versunkenen Schiffen noch brauchbar sind ob man sie aus dem Wasser herausziehen kann. Er gab sich etwa zwei Wochen lang im Meer vor Wonsan viel Mühe.

Da das Tauchen für ihn das erste Mal war, blutete sein Ohr

manchmal. Endlich wurden brauchbare Anlagen gefunden und ihre Stelle festgestellt. Taucher und Motorschiffe wurden eingesetzt. Die größte und kostbarste von den herausgeholten Sachen war ein Motor.

Um sie nach Pyongyang zu transportieren, bastelte mein Vater eine lange Messlatte und machte sich mit dem Stock als Stütze zu Fuß auf den Weg. Denn auf dem Weg von Wonsan nach Pyongyang musste er die Höhe aller Tunnel eine nach der anderen messen.

Er maß die Höhe der LKW (Die Höhe war je nach Wagentypen unterschiedlich), der zu transportierenden Anlagen (besonders des größten Motors) und der Decke von Tunneln ausnahmslos und schrieb sie auf sein Notizbuch auf. Nur zwei Stellen kamen infrage. Er beschloss, einen passenden LKW auszuwählen und die Höhe der hölzernen Stütze zu regulieren, um die genannten Stellen zu passieren.

Auf diese Weise legte er bis Pyongyang Hunderte Ri (1 Ri = 0,4 km) zu Fuß zurück. Seine Füße waren voller Blasen, die aufbrachen, und seine Lippen trockneten aus, sprangen auf und bluteten. Er hatte auch einen schwarzen Bart wie Schuhbürste. Wie sehr staunten die Leute, als er mit solchem Aussehen wieder erschien! Sie müssten sich entsetzt haben, weil er mit dem so schrecklichen Gesicht schallend lachte.

Die so mit Mühe transportierten Maschinen und Ausrüstungen waren wertvolle Anlagen, die damals nirgends zu finden waren. Seine Fabrik konnte bald wieder in Betrieb gesetzt werden. Seine

Geschäfte kamen auch diesmal schnell in Schwung und übertrafen ihr früheres Niveau. Es kam selbstverständlich dazu, dass Gewinne zunahmen.

Ich möchte betonen, dass die Zunahme des Geldbeutels eines Privatunternehmers in der schwierigen wirtschaftlichen Lage nach dem Krieg eine große Hilfe für das Volksleben und den Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft war. Aber es gab auch Leute, die nicht so dachten.

Damals wurde die sozialistische Umgestaltung des kapitalistischen Sektors im Handel und in der Industrie aktiv vorangetrieben. Zu jener Zeit verletzten die meisten Unternehmer und Händler mit verschiedenen Mitteln und Methoden die Interessen der werktätigen Volksmassen. Sie machten Schiebergeschäfte, indem sie auf dem Lande Obst und Fleisch zu billigen Preisen aufkauften und sie zu teuren Preisen wieder verkauften und manche Unternehmer ihre Produkte nicht an den Staat, sondern an Privathändler zu teuren Preisen verkauften. Es kam sogar dazu, dass manche Unternehmer im Komplott mit übelgesinnten Elementen in den Machtorganen darauf erpicht waren, mit allen Mitteln und Methoden eigene Vorteile zu ziehen, und letzten Endes mit geheimen Rechnungsbüchern den Staat betrogen und Steuern hinterzogen. Sie trieben meist unter Ausnutzung der Preise als Hebel Spekulationen, begingen Betrug und lehnten den Eintritt in die Produktionsgenossenschaften ab.

Auf dem III. Parteitag der Partei der Arbeit Koreas (PdAK) im

April 1956 legte Kim Il Sung den Kurs darauf dar, gemäß den Anforderungen der fortschreitenden Revolution den kapitalistischen Handel und die kapitalistische Industrie sozialistisch umzugestalten.

Gerade in dieser Zeit gab es solche Leute, die das Privatunternehmen meines Vaters durch eine gefärbte Brille sahen. Das war keine erstaunliche Sache.

Manche Funktionäre sagten: Von der ersten Zeit nach der Befreiung bis heute ist ihm wie kein anderer Unternehmer Fürsorge Kim Il Sungs zugekommen. Deshalb hätte er doch als Erster in Befolgung der Parteirichtlinie für die sozialistische Umgestaltung in eine Produktionsgenossenschaft eintreten müssen. Aber es ist unverständlich, warum er noch nicht der Genossenschaft beitritt. Mit diesen Worten wiegten sie zweifelnd den Kopf.

Kim Il Sung erhielt den Bericht darüber und schickte Mitte Oktober 1957 einen Funktionär des ZK der Partei in die Fabrik meines Vaters, damit er sich nach der wirklichen Sachlage erkundigte. Danach sagte er wie folgt:

…Er hätte wie niemand sonst in die Produktionsgenossenschaft eintreten müssen, betreibt aber jetzt noch Privatunternehmen. Das könnte man vielleicht in Zweifel ziehen. Unsere Partei trieb nach dem Krieg die Vergenossenschaftlichung auf dem Lande und zugleich die sozialistische Umgestaltung des Privathandels und -unternehmens tatkräftig voran. Der Privathandel und -unternehmen haben im Unterschied zur Einzelbauernwirtschaft verschiedene Geschäftszweige, deshalb ist die Herkunft ihrer Beschäftigten

unterschiedlich, und auch ihre wirtschaftliche Grundlage und ihr ideologisches Bewusstsein weisen große Unterschiede auf. Aus diesem Grunde musste unsere Partei drei Formen der Produktionsgenossenschaft festlegen, die den realen Verhältnissen der Händler und Gewerbetreibenden unseres Landes entsprechen. Aber wie mir berichtet wurde, konnte Song Tae Gwan weder in die erste Form noch in die zweite noch in die dritte eintreten.

Die erste Form ist eine Genossenschaft, der meistens ruinierte Handwerker angehören, passt daher nicht zu ihm, der er gewisses Vermögen hat.

Die zweite Form ist eine halbsozialistische Form, in der die Verteilung nach Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit erfolgt und zugleich nach Geldanlage Gewinnanteile ausgeschüttet werden. Deshalb erhält Song Tae Gwan großen Anteil, aber den mit leeren Händen in die Genossenschaft Eingetretenen werden kleine Anteile zuteil. Also sein Gewissen erlaubte ihm nicht, in die zweite Form einzutreten.

Die dritte Form ist eine völlig sozialistische Form, in der alle Produktionsmittel und Geldmittel Gemeineigentum der Genossenschaft sind und nur nach Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit Gewinne verteilt werden. Deshalb konnten die nicht politisch vorbereiteten Privathändler und -unternehmer nicht von Anfang an bereitwillig den Genossenschaften beitreten.

Song Tae Gwan hätte von Anfang an in die dritte Form eintreten

können, aber er ist doch nicht imstande, eine Genossenschaft allein zu betreiben…

Kim Il Sung fuhr fort: Als unsere Partei den Kurs auf die Vergenossenschaftlichung unterbreitete, wollte er als Erster dem Staat seine ganzen privaten Geld- und Produktionsmittel unentgeltlich übereignen. Aber unter Berücksichtigung darauf, welchen Einfluss es auf die anderen Händler und Unternehmer ausüben würde, ließ man ihn momentan private Geschäfte treiben und zugleich nötige Vorbereitungen darauf treffen, im Falle des Übergangs zu einer höheren Form eine relativ große Produktionsgenossenschaft zu betreiben.

An diesem Tag zollte er erneut meinem Vater unverdienten Lob, dass er in der Kriegszeit dazu beitrug, den Bedarf der Front an Injektionsspritzen und Ampullen zu decken, und eine Papierfabrik errichtete, Ölpapier für Frühbeete herstellte und lieferte, als auf dem Lande Frühbeete für Reissetzlinge eingeführt wurden, und dass er verschiedenartige Glaserzeugnisse herstellte und damit zum sozialistischen Aufbau einen aktiven Beitrag leistete.

Als meinem Vater Kim Il Sungs Hinweise mitgeteilt wurden, verspürte er erneut das Glück der Unternehmer, einen großen Führer in ihrer Mitte zu wissen, und fasste abermals einen neuen Entschluss.

‚Ich habe mich einst verpflichtet, als ein „Geld Besitzender“ zum Aufbau des Landes beizutragen, aber nun bin ich ein „Geld und Kraft Besitzender“. Je weiter meine Fabrik floriert, desto

besser kann ich das Vorhaben unseres Führers unterstützen. Ich muss weiter nach besten Kräften arbeiten und nochmals arbeiten. Ich soll so schnell wie möglich eine Genossenschaft gründen und so zum sozialistischen Aufbau aktiv beitragen.‘

So organisierte er die Pyongyanger Produktionsgenossenschaft für Industriewaren und übereignete später dem Staat 5 Mio. Won, die er in die Genossenschaft angelegt hatte.

So wurde er von einem Privatunternehmer zu einem sozialistischen Werktätigen, der sich für das Vaterland und Volk selbstlos einsetzte, und tat mit diesem Wandel des Schicksals wiederum einen großen Schritt nach vorn.

Aber dieser große Schritt kam nicht ohne Wechselfälle von selbst. In der Tat soll er viele Überlegungen angestellt haben, bis er dem Staat seine ganzen angelegten Summen (5 Mio. Won) spendete. Diese Gelder waren sein ganzes Vermögen.

Er gab seine Geldmittel bis auf den letzten Heller her. Er hatte zwar bis dahin mehrere Millionen Won als Hilfsgelder zur Unterstützung der Front gespendet, aber ihm blieb eine finanzielle Grundlage für neue Geschäfte übrig. Aber da er nun der Produktionsgenossenschaft, einer sozialistische Wirtschaftsform, angehörte, endeten seine privaten Geschäfte. Das heißt, er brauchte keine Finanzmittel für Privatunternehmen mehr.

Aber er hatte 7 Kinder. Er trug sich als Vater auch mit dem Gedanken, sein Vermögen an seine Kinder zu verteilen. Warum nicht.

Bei Heirat seiner Kinder hätte er gern ihnen für die Gründung einer neuen Familie, ja eines neuen Haushalts notwendige Möbel und Küchengeräte beschafft, auch wenn er ihnen nicht gewisse Geldsummen für Geschäfte zur Verfügung stellen konnte. Das ist nicht sündhaft. Es ist doch selbstverständlich, dass alle Eltern mit Kindern so denken.

Auf dem Republiktreffen der Aktivisten der örtlichen Industrie und der Produktionsgenossenschaften, das Mitte Oktober 1959 in Kim Il Sungs Anwesenheit stattfand, hielt mein Vater eine Diskussionsrede und äußerte dabei über die Gedanken, die damals ihn beschäftigten, wie folgt:

„Ich führte als Vorsitzender der Produktionsgenossenschaft tags ein sozialistisches Leben, aber nachts ein kapitalistisches Leben, indem ich über meine Kapitalanlage von Millionen Won grübelte. Aber als ich der Genossenschaft diese ganzen Geldmittel hergegeben habe, sind meine sonst schweren Schultern so leicht geworden, als würde ich auf einmal in den Himmel fliegen.“

Kim Il Sung hörte seine Diskussionsrede, lachte hell und lobte, es sei sehr lobenswert, dass Genosse Song Tae Gwan der Genossenschaft seine Geldmittel übereignet hat.“

Dann klatschte er als Erster Beifall. Da brach im ganzen Saal stürmischer Applaus los. Es war fürwahr ein herzliches Lob für den patriotischen Lebenslauf meines Vaters und ein Glückwunsch zu seinem künftigen wahren Lebensweg.

Jede schwere Arbeit fiel ihm nicht schwer. So sagte er immer

seinen Kindern: Ihr sollt eure Arbeit lieben. Dann fällt sie euch nicht schwer. Sagt nicht, dass ihr es schwer habt!

Mein Vater arbeitete eben so. Er gab alle von ihm erworbenen Geldmittel und auch sein Gewissen hin. Er arbeitete einzig und allein im Interesse des Vaterlandes und Volkes emsig und aufrichtig, ohne nach Ehre oder Amt zu trachten.

Schließlich konnte mein Vater, der einst ein Besitzender und Privatunternehmer war und vielen Menschen als ein zu liquidierendes Objekt galt, die wertvolle Ehre haben, ein Mitglied der Partei der Arbeit Koreas zu werden. Mit anderen Worten entwickelte sich ein einstiger Unternehmer zu einem Patrioten.

Auch im Herbst des Lebens

Die Genossenschaft, in der mein Vater seit 1961 als Vorsitzender arbeitete, wurde in Produktionsgenossenschaft für optische Gläser umbenannt, in der Brillengläser, verschiedenartige Linsen und Glaswaren hergestellt werden.

Es war eines Tages Anfang März 1969.

Kim Il Sung rief einen Funktionär des ZK der Partei telefonisch an und sprach: Zurzeit gibt es nicht Lesebrillen für ältere Parteimitglieder. Nirgends werden Brillen und Lesebrillen hergestellt und zur Kauf angeboten.

Er sagte ihm, er solle sich in der Produktionsgenossenschaft

für optische Gläser danach erkundigen, wie viel Brillen und Lesebrillen sie herstellen kann, was ihr fehlt und was man besorgen muss, um Brillen zu produzieren, und wie viel sie bei Lösung von Entbehrungen herstellen kann.

Als mein Vater die Hinweise von Kim Il Sung hörte, wurde er von seinen mit warmer Liebe und Vertrauen erfüllten Hinweisen zu Tränen gerührt und empfand zugleich große Gewissensbisse. Denn seine Genossenschaft, die den Namen Produktionsgenossenschaft für optische Gläser trug, hätte doch gebührende Aufmerksamkeit auf Brillen richten müssen, welche das Volk so sehr verlangt. Aber mein Vater, der wie niemand sonst für die Nachfrage aufgeschlossen war, hatte nicht sein gebührendes Augenmerk auf Brillen gerichtet.

Damals stießen viele Betriebe und Fabriken des ganzen Landes LKW, Traktoren, Bulldozer, Bagger und E-Lokomotiven in großer Stückzahl aus, deshalb musste man alte und enge Fabriktore niederreißen und neue größere Tore errichten.

In den Elektroofen wurde Eisen geschmolzen, auf dem Meer liefen Fischfangflotten und Tausende-Tonnen-Pressen donnerten und demonstrierten ihre Macht. Aber in einer solchen Zeit richtete niemand auf solche Dinge wie Brillen eine Aufmerksamkeit, denn sie galten eine Kleinigkeit und eine Nebensache.

Erst nachdem mein Vater Kim Il Sungs Hinweise gehört hatte,

bedrückte ihn der Gedanke, dass er noch viel zu tun hat, um das hohe Ziel Kim Il Sungs zu erreichen. Er trug sein Notizbuch bei sich, auf dessen erster Seite er Hinweise Kim Il Sungs über das Brillenproblem des Volkes aufgeschrieben hatte.

Diese Hinweise zeugen von dem gütigen Antlitz, der erhabenen Tugend und der nachdrücklichen Bitte Kim Il Sungs, der von ganzem Herzen für das Volk sorgte, unter dem Volk weilte und mit ihm Freud und Leid teilte. Mein Vater bewahrte seine Hinweise immer im Herzen und war Tag und Nacht viel auf den Beinen, um Ausrüstungen anzuschaffen und Techniker anzuwerben.

Gerade zu dieser Zeit schickte Kim Il Sung befähigte Techniker und wertvolle Ausrüstungen. Auch diesmal schuf er die Basis für neue Geschäfte.

Voller Mut brachte mein Vater die Produktion voran. Seinerzeit war er derart viel beschäftigt, dass er der Frage der Zukunft seiner jüngsten Tochter, die er sonst so sehr lieb hatte, keine Aufmerksamkeit schenken konnte.

Es wurde schon erwähnt, dass er mich, die jüngste Tochter, auf alle Fälle zu einer Künstlerin entwickeln wollte. Er soll sich anfangs vorgestellt haben, dass ich als Tänzerin auf der Bühne eines Großtheaters wie ein Schmetterling tanze und großen Beifall und Blumenstrauß ernte. Aber er wollte nicht darauf achten, dass ich beim Aufwachsen immer dicker wurde.

Eines Tages, als er zur Schule kam, erfuhr er, dass seine jüngste Tochter Song Hui keine Aussichten hatte, eine berühmte Tänzerin zu werden. So ließ er mich in die Klasse Musik überwechseln.

So wurde Ri Yong Su, Cellist des Staatlichen Sinfonieorchesters (damals bester Cellospieler unseres Landes), abends in unser Haus eingeladen, damit er mir privaten Einzelunterricht erteilte. So eifrig sorgte mein Vater für die Zukunft der jüngsten Tochter. Aber er konnte mir keine Aufmerksamkeit schenken, obwohl ich nun kurz vor dem Abgang von der Pyongyanger Schule für Künste stand.

Er war vielleicht unbesorgt, weil er wusste, dass ich sogar den Einzelunterricht erhielt, daher Nummer eins in Cellospiel sein würde. So fragte er mich beiläufig: „Willst du nun in die Musikhochschule gehen?“

Ich schüttelte den Kopf: „Nein, ich will nicht.“

Es muss für ihn bestimmt eine große Überraschung gewesen sein. Aber er staunte nicht. Er müsste wohl keine Zeit dazu gehabt haben.

Damals setzte er sich das Ziel, in einem Jahr eine Million Brillen herzustellen, und arbeitete Tag und Nacht geschäftig. Er war mit seinen Gedanken immer bei Brillen. Deshalb muss er selbstvergessen meine Antwort mit Nein als Ja falsch gehört haben.

Wenn es um eine Sache ging, die Kim Il Sung wünschte, schob er alle Angelegenheiten beiseite und packte zu. Zudem hatte

er doch die Ehre, Mitglied der PdAK geworden zu sein. Also er konnte nicht anders handeln.

Erst einen Monat später fragte er mich, wie mein Hochschulstudium laufe. Auch diesmal schrieb er auf seinem Notizbuch viele Zahlen auf und fragte dabei gleichgültig und interesselos. Ich antwortete, es gehe so. Das war nicht eine unklare Antwort auf seine Frage, aber er fragte nicht mehr, sondern notierte irgendetwas weiter. So verging wieder ein Monat (oder noch mehr).

Es war in der Zeit, in der seine Produktionsgenossenschaft für optische Gläser das Produktionsziel von einer Million Brillen erreichte. Erst da erfuhr er, dass ich die Medizinische Fachschule Moran besuchte. Er schien ganz überrascht zu sein.

„Du besuchst nicht die Musikhochschule? Dann, was ist mit Cello?"

Ich sagte lächelnd den Grund, warum ich mein Fach wechselte. Es war ein unerhört komischer Grund:

„Papa, stell dir mal vor, dass ich als eine berühmte Cellistin nach einer Auslandstournee zurückreise. Ich bin einfach sprachlos, wenn ich daran denke, dass ich als eine füllige Figur unter den schlanken Schauspielerinnen die Gangway herabsteige. Beim bloßen Gedanken daran schäme ich mich."

Über meine Antwort war mein Vater wirklich ganz verblüfft.

Er tat schmatzend: „Hm, hm", und sagte: „Also, ihr alle studiert Medizin?" Dann ging er geradewegs in die Fabrik.

Weil in der Fabrik ein heftiger Kampf zur Durchsetzung der nachdrücklichen Hinweise von Kim Il Sung entfaltet wurde, hatte er keine Zeit, sich mit uns lange zu unterhalten. Endlich wurden eine Million Brillen hergestellt.

An jenem Tag, an dem er Kim Il Sung darüber berichtete und sein hohes Lob und seinen Dank erhielt, sagte er seinen Kindern:

„Eine Brille ist kein großes Ding und kein Wertgegenstand, aber sie kommt mir wie ein Schatz vor, den Kim Il Sung wertschätzt. Nun scheinen auch meine Augen wirklich noch heller zu werden, denn ich habe in normalen Gläsern die große Liebe zum Volk gesehen."

10 Jahre später spezialisierte ich mich auf Brillen und dachte häufig an Gläser und große Liebe, über die mein Vater bemerkt hatte. Er muss bestimmt sagen wollen, dass Kim Il Sung ihm die hellen Augen eines Parteimitglieds, das von ganzem Herzen dem Volk dient, aufgehen ließ.

Kim Il Sung führte meinen Vater vom auf Gelderwerb erpichten Lebensweg auf den patriotischen wahren Weg und verwandelte heute seine beiden Augen, die nur auf Geld gerichtet waren, in helle Augen des Mitglieds der Partei der Arbeit, das von ganzem Herzen dem Volk dient. In Obhut der so großen Liebe verbrachte

mein Vater von Tag zu Tag mit kräftigen Schritten die letzte Hälfte seines Lebens voller Stolz.

In jenem Jahr begrüßte ich den 19. Frühling. Da stand die Absolvierung der Medizinischen Fachschule vor der Tür. Als ich mich zu Hause auf das Abschlussexamen vorbereitete, kam der Vater nach Hause. Er war sehr aufgeregt.

Ich, die ich mich der Vorbereitung für die Prüfung verschrieb, fragte ihn, warum er so vorzeitig nach Hause kam. Er sagte, er sei auf dem Weg in die Fabrik für eine kurze Weile vorbeigegangen und möchte mein Klavierspiel hören.

Ich war überrascht. Denn er bat mich erstmals darum, nachdem ich den Werdegang einer Ärztin wie meine älteren Brüder gewählt hatte.

Ich saß vor dem Klavier und begann nach einer kurzen Überlegung Beethovens Werk „Für Elise“ zu spielen, um ihn aufzuheitern.

Aber er schüttelte den Kopf. Es bedeutete, dass ihm die Weise nicht gefiel.

‚Ja, Vater mag doch immer die Volkslieder unseres Landes gern hören.‘

So dachte ich und spielte das erheiternde Volkslied „Yangsando“. Auch diesmal schüttelte er den Kopf. Dann lehnte er sich im Sessel zurück und machte die Augen zu. Ich wusste nicht, aus welchem

Grund, aber er schien sich anzustrengen, um sich zu beruhigen. Nun nahm ich Cello in die Hand und sah ihn wortlos nur an.

Erst da kam in mir Zweifel auf, ob er mit Mühe die Tränen zurückzuhalten versuchte. Er schien seine Aufregung zu unterdrücken. Ich fragte leise ihn:

„Vater, was ist dir passiert?“

„Ja.“

So antwortete er kurz und holte Atem. Dann schaute er mit aufgemachten Augen mich an und flüsterte mir plötzlich zu:

„Heute hat die Partei mir, ja deinem Vater eine wichtige Aufgabe anvertraut, ja deinem Vater, im Glauben an mich!…“

‚Aha, deshalb so!‘, so dachte ich. Deswegen war sein Gesicht voller Glück und Freude rot angelaufen. Er sah zwar in vorgerücktem Alter kränklich aus, errötete aber nun voller Begeisterung.

Er schnaufte tief und fuhr leise fort:

„Song Hui, du kennst ja mein Lieblingslied, das die Verse ‚In stillen Nächten, undurchdringlich dunkeln, und wenn vom Firmament die Sterne funkeln‘ hat. Spiel mal es!“

Ja, Vater erwartet das Lied „Wir wollen ihm über Generationen hinweg die Treue halten“. Ich stimmte das Cello, bestrich den Bogen mit Harz und holte ruhig Atem. Er lehnte sich wieder mit dem Kopf an das Sofa an und schloss die Augen. Ich sah aus seinen zugemachten Augen Tränen rinnen. Ich wusste nicht warum, aber

auch meine Augen füllten sich unversehens mit Tränen.

Ich begann leise mit dem Bogen zu streichen.

In stillen Nächten, undurchdringlich dunkeln,
und wenn vom Firmament die Sterne funkeln,
wenn durch die Wolken hell die Sonne bricht,
stets lächelt uns Dein gütiges Gesicht.

Vater und ich weinten dabei. Unser ganzes Volk weint, wenn es dieses Lied singt. Wenn man an sein liebevolles und gütiges Lächeln denkt, wird man zu Tränen gerührt. So sang der Vater das Lied innerlich vor sich hin mit und weinte Tränen. Auch ich wurde von Tränen der Freude und des Glücks benetzt, welche im Herzen des Vaters aufwallten.

Endlich hörte das Spiel auf. Aber der Vater blieb immer noch reglos sitzen und erhob sich vom Platz. Dann legte er seine dicke Hand auf meine Schulter und sagte:

„Kim Il Sung hat mir so vertraut und mich in den Vordergrund gestellt. Und heute nimmt Genosse Kim Jong Il mich in seine Obhut. Ich weiß nicht, wie ich mich bei ihnen für die dankenswerte Fürsorge revanchieren soll. Ich muss gehen und kämpfen. Warte von nun an nicht auf mich!“

Dann ging er sofort in die Fabrik.

Welches Vertrauen regte ihn so sehr auf?

Damals stellte sich die Frage der Produktion von dekorativen Glasbausteinen, die für ein monumentales Bauwerk benötigt waren. Da meinten viele Funktionäre, es sei der beste Weg, die Glasbausteine, die Material von guter Qualität und präzise Fertigkeiten beanspruchen, aus dem Ausland zu importieren.

Wie wäre es, wenn man ohne Erfahrungen diese erstmalige Produktion aufnimmt und dabei viel Zeit verschwendet? Sie befürchteten, man würde schließlich den Einweihungstermin des Gebäudes nicht einhalten, und schlugen vor, sie aus dem Ausland zu beziehen.

Kim Jong Il erhielt ihren Bericht und sagte ihnen, man solle der Pyongyanger Produktionsgenossenschaft für optische Gläser, in der Song Tae Gwan arbeitet, diese Aufgabe anvertrauen, und brachte ihm Vertrauen entgegen, dass er von der ersten Zeit nach der Befreiung bis heute alle von Kim Il Sung gestellten Aufgaben erfüllte.

So ein großes Vertrauen ist ja nirgends zu finden. Kim Il Sung führte ihn mit großer Liebe und Vertrauen. Und heute führt Kim Jong Il ihn unverändert. Er war nun schon bejahrt, fühlte sich aber wieder jung.

Auch vorzeitige Krankheitssymptome verschwanden spurlos. Jugendfrische Kräfte belebten sich wieder. Mein Vater begrüßte nun den Frühling des neuen Lebens.

Damals war ich 19 Jahre alt und mein Vater 62 Jahre alt. Man sagt, je älter der Baum, je hohler der Stamm, aber mein Vater begrüßte mit 62 Jahren wieder den Lenz des Lebens. Die Geborgenheit von Kim Jong Il war fürwahr eine Geborgenheit der Sonne, die den Lenz des Lebens erblühen ließ. Deshalb war mein Vater an jenem Tag beim Hören des Spiels des Liedes „Wir wollen ihm über Generationen hinweg die Treue halten“ zu Tränen gerührt. Es tut mir leid, dass ich nicht dazu fähig bin, die vor Freude und Glück schießenden Tränen meines Vaters, ja seine Gemütslage wirklichkeitsgetreu zu beschreiben.

Mein Vater ging energiegeladen an den Kampf zur Produktion von Glasperlen heran. Er konstruierte zusammen mit Arbeitern und Technikern und arbeitete Tag und Nacht, indem er Glasperlen mit der Feile bearbeitete. Schließlich wurden 100 000 Glasperlen hergestellt, mit denen das Gebäude prächtig dekoriert wurde.

Es gibt noch eine andere Geschichte. Auch die Fackel des Monuments der Juche-Ideologie, die in allen Jahreszeiten bei Schnee und Regen unverändert aufleuchtet, zeugt vom großen Vertrauen Kim Jong Ils zu meinem Vater. So blicke ich stets mit stolzgeschwellter Brust zu dieser Fackel auf.

Damals wollten die Funktionäre das klare Hartglas für die Herstellung der Fackel aus dem Ausland beziehen, weil eine Glasfabrik es nicht produzieren konnte.

Wie kann man die Fackel des Großmonuments, das die unsterbliche Juche-Ideologie von Kim Il Sung in alle Ewigkeit erstrahlen lässt, aus ausländischem Glas herstellen?

Auch diesmal dachte Kim Jong Il an meinen Vater.

So wurde mein Vater mit der Herstellung von klarem Hartglas für die Fackel des Monuments der Juche-Ideologie beauftragt. Kim Jong Il war davon überzeugt, dass mein Vater zwar im hohen Alter von 70 Jahren war, aber wie früher das in ihn gesetzte Vertrauen und die Erwartung mit Loyalität und Pflichttreue rechtfertigen würde.

Wie allen bekannt, entspricht die Höhe der großen Glasfackel vom Monument der Juche-Ideologie der Höhe eines 5–6-stöckigen Gebäudes. Die Aufgabe für die Produktion des für die Fackel benötigten klaren Hartglases war umfangreich und ging über die Kapazität der Genossenschaft meines Vaters.

In der Tat gab es damals auch die Glasfabrik Nampho, die unvergleichlich größer als die Pyongyanger Produktionsgenossenschaft für optische Gläser war, in der mein Vater arbeitete. Sie verfügte über große Produktionsausrüstungen und Produktionskapazität für großes Glas.

Aber Kim Jong Il glaubte meinem Vater und betraute seine Produktionsgenossenschaft mit der Aufgabe. Mein Vater antwortete ohne Zögern: „Jawohl! Ich werde es unbedingt schaffen.“

Aber was kommt dann, wenn er es nicht fristgemäß herstellen würde. Viele verantwortliche Funktionäre konnten nicht umhin, so zu befürchten, weil er im Vergleich zur allzu schwierigen Aufgabe leicht antwortete. Es muss sie umgekehrt noch unsicherer gemacht haben.

Viele Leute sollen häufig ein- und ausgegangen sein. Unter Befürchtungen und Sorgen aller gab mein Vater immer wieder gleiche Antwort:

„Es ist doch eine von Kim Jong Il übertragene Aufgabe. Ich werde schaffen, unbedingt!“

Er arbeitete mit den Arbeitern fast jeden Tag die Nacht hindurch. Damals war die Saison für Sportwettkämpfe, deshalb wurden Fußballwettkämpfe zwischen zentralen Mannschaften unter großem Zulauf durchgeführt.

Hier möchte ich kurz über Fußball erzählen. Eigentlich war mein Vater nur auf Arbeit aus, hatte aber ein fanatisches Hobby. Es war eben Fußball. Aber das heißt nicht, dass er ein guter Fußballspieler war. Er konnte gar nicht Fußball spielen.

An einem Feiertag machte die Genossenschaft Ausflug, bei dem die Funktionäre der Genossenschaft wetteten, den Ball ins Fußballtor zu schießen. Bei der Wette ging es darum: Einer schießt den Ball ins Tor und ein anderer hat den Ball abzuwehren. Wer mehr Tore erzielt hat, gewinnt die Wette.

Auf einer Wiese wurde ein behelfsmäßiges Tor errichtet und man musste von einem 5 m entfernten Punkt aus den Ball ins Tor schießen. Zuerst sollte mein Vater als Vorsitzender der Genossenschaft schießen und der Parteisekretär das Tor hüten.

Alle Anwesenden glaubten, mein Vater, ein „Fußballfan“, würde einen tollen Schuss ausführen, und feuerten ihn an. Aber als sie ihn schießen sahen, sollen sie sich krumm- und schiefgelacht haben.

Er schoss den Ball so kraftvoll, dass seine Schuhspitze in der Wiese stecken blieb und dabei die Erde verstreut wurde. Und der Ball erreichte nicht das 5 m entfernt liegende Tor…

Der Parteisekretär war ganz außer sich, weil er Erde im Mund hatte. Von da an wurde meinem Vater der Spitzname „Fußball-Vorsitzender“ beigelegt.

Da er ein „Fußballfan“ war, konnten die Fußballspieler seiner Genossenschaft nicht durch das Fabriktor eintreten, wenn sie die Wettspiele verloren. Er hatte eine so besondere Vorliebe für Fußball, schützte daher einmal eine wichtige Sitzung vor und wohnte einem Fußballfinale der Ligisten auf zentraler Ebene bei.

Das wurde bekannt, weil das Fernsehen den auf der Tribüne sitzenden Vater zeigte. Er feuerte so begeistert an, dass die Fernsehkamera mehrmals den Zuschauerraum aufnahm.

Mein Vater mochte gern den heftigen Angriffsgeist, ja Ausdauer und Biss der Fußballspieler. Beim Anblick der unermüdlich

laufenden Spieler muss er irgendein ihm passendes Temperament gefunden haben.

Aber in der ganzen Zeit des Kampfes zur Produktion von klarem Hartglas konnte und wollte er kein Fußballspiel der Ligisten auf zentraler Ebene sehen. Solch ein „Fußballfan" hörte, dass ein Finale stattfinden wird, sagte aber mit ablehnenden Handbewegungen:

„Das geht mich nichts an. Jetzt treibe ich doch den Ball vorwärts, und nun habe ich ihn ins Tor zu schießen!"

Endlich schoss er ab. Ein Tor fiel. (Ihm gelang die neunte Versuchsproduktion.) Schließlich wurde klar durchsichtiges Hartglas mit gleichmäßiger Spannungsverteilung hergestellt.

Man ließ eine wie ein Tennisball große Glaskugel (900 g) von der Höhe von 102 cm fallen, aber sie zerbrach nicht. Sie bekam keinen Sprung.

Nun unterlegte man das 1 m² breite Tafelglas an beiden Seiten mit zwei Ziegeln und ließ darauf einen 70 kg schweren Mann stehen, aber es brach nicht. Ein weiterer Mensch stieg darauf, aber es hielt sich. Erst als mein Vater sich darauf stellte, drohte das Glas zu springen. So stieg er ab.

An jenem Tag, an dem er Kim Jong Il den Bericht darüber erstattete, ließ er sich zusammen mit seinen Arbeitern und Technikern fotografieren.

Eigentlich hatte er keine Lust, sich vor Kamera zu stellen. Er mied immer Fotojournalisten und Kameramänner.

Aber er hinterließ das Foto voller Würde, dass das Produkt von den Anstrengungen der Genossenschaft für die Herstellung der Fackel des Monuments der Juche-Ideologie und der Bilanz seines ganzen Lebens zeugt.

„Wie kann ich die dankenswerte Fürsorge vergessen, selbst wenn ich sterben sollte?" So sagte er uns immer wieder mit tränenerstickter Stimme.

Ich kann jetzt noch die einzelnen Glasperlen, Kronleuchter und Glasblöcke nicht unbedachtsam sehen, mit denen monumentale Bauwerke dekoriert sind. Jedes Mal, wenn ich die Fackel des Monuments der Juche-Ideologie sehe, werde ich zu Tränen gerührt.

Ich möchte hoch rühmen, dass das ganze Leben meines Vaters, der ein glänzendes Leben genossen hatte, ein stolzerfüllter Lebenslauf war.

3. Ein beglücktes Leben

Eines Jahres, als mein Vater mit auslandskoreanischen Händlern und Gewerbetreibenden zusammentraf, sahen sie, dass seine lächelnden Augen tränenfeucht waren, und fragten ihn:

„Herr Song Tae Gwan, Sie sehen wirklich wie ein glücklicher Mann aus. Ein Unternehmer kann doch keinen Augenblick sorgenfrei leben. Aber wie können Sie so fröhlich und friedlich leben?"

Darauf antwortete mein Vater mit Witzen: In alten Zeiten sagte man, der Mensch habe je zwei Augen, Ohren, Hände und Füße. Aber das hat seinen Grund. Beide Augen dienen dazu, zwischen Unwahrheit und Wahrheit zu unterscheiden. Bei zwei Ohren soll etwas zum einen Ohr hereingehen und zum anderen wieder hinausgehen. Bei zwei Händen hat man mit der einen Hand zu geben und mit der anderen zu nehmen. Bei zwei Füßen soll man auf beiden Füßen stehen, weil es unsicher ist, mit einem Fuß zu stehen.

Auf seine Worte lachten alle Anwesenden fröhlich. Einer von ihnen sagte, es scheine nicht eine Überlieferung aus alten Zeiten zu sein, und fragte, ob es eine von ihm selbst erdichtete Bemerkung ist, mit der er die Unternehmer meint.

Darauf antwortete mein Vater lächelnd:

In jeder Zeit war den Unternehmern ein gleiches Los wie ein Licht im Wind beschieden. Es ist üblich, dass sie keinen Augenblick unbesorgt sind, weil sie nicht ahnen, wann und wie ihr Schicksal wie eine im Winde flackernde Kerze ausgelöscht wird. Und sie spannen immer jeden Nerv auf, um nicht von anderen betrogen zu werden, lassen sich Übles nachsagen und strengen sich an, um zuverlässige Partner zu gewinnen. Deshalb würde es keine Übertreibung sein, zu sagen, dass mit der Geschichte über zwei Augen, Ohren, Hände und Füße die Unternehmer gemeint werden.

Aber ich brauchte nicht zu befürchten, dass ich von anderen betrogen werde. Denn ich treibe Geschäfte eben in meinem sozialistischen Vaterland. Die Mutter betrügt doch nicht ihre Kinder. Warum will mein mütterliches Vaterland mich betrügen und ausbeuten?

Ich brauchte auch zu fürchten, in Verruf zu kommen. Denn das Hauptziel meiner Geschäfte bestand darin, dem sozialistischen Vaterland mehr Gewinne zu bringen. Und ich verdiente mehr Geld, war aber nicht darum besorgt, dass ich ruiniert werden würde. Ich war noch nie in gespannter Unruhe gewesen, dass mein Schicksal wie ein Kerzenlicht im Wind ausgelöscht werden würde. Denn die großen Führer Kim Il Sung und Kim Jong Il kümmerten sich liebevoll um mein Leben.

Das Kind, das sein Vater an der Hand führt, fällt nicht hin. Ich habe mein ganzes Leben lang den geraden Weg beschritten, ohne hinzufallen.

Dann erzählte mein Vater ausführlich über seinen glänzenden Lebensweg, wie er unter der Fürsorge von Kim Il Sung und Kim Jong Il von einem namenlosen Privatunternehmer zu einem Patrioten und Parteimitglied heranwuchs.

Er bemerkte, schließlich habe er nicht nur Unsummen Geld verdient, sondern auch sich damit für das Vaterland und Volk selbstlos eingesetzt. Dafür habe er die Liebe des Volkes genossen, welche kein Unternehmer in der Welt erlangen kann, und sich der Ehre und des Glücks erfreut, welche auch mit Unsummen nicht zu kaufen sind.

Darauf klatschten alle Händler und Gewerbetreibenden Beifall. Sie sagten voller Begeisterung, Herr Song Tae Gwan sei wirklich ein einziger „sozialistischer Millionär“ in der Welt,

ja ein „Millionär" des sozialistischen Korea geworden, der über materiellen wie auch geistigen Reichtum verfügt. Seitdem wurde mein Vater „sozialistischer Millionär" genannt.

Aber nicht darauf beschränkten sich die Liebe und das Vertrauen, das Glück und die Ehre, welche er genoss.

Als er über 70 Jahre alt wurde, hatte er das Amt des Beraters inne, der im Ruhestand der Genossenschaft mit seiner Technik und Erfahrungen beistand.

Aber er gab nicht hinten nur Rat, sondern arbeitete immer an der Spitze. Losgelöst von der Arbeit war mein Vater undenkbar. Er ging wortlos mit Gedanken zur Fabrik und kam wortlos zurück.

Aber Kim Jong Il vergaß ihn nie. Er erhielt den Bericht über meinen Vater und ließ ihn wieder mit der Funktion des Vorsitzenden der Produktionsgenossenschaft betrauen.

An jenem Tag nahm der Vater erstmals nach dem Verzicht auf das Trinken das Glas, das wir Kinder ihm einschenkten. Ich kann jetzt noch das Antlitz meines Vaters nicht vergessen, der mit zitternder Hand das Glas hielt und mit Tränen in den Augen seine 7 Kinder und Enkel ansah.

Damals war er 74 Jahre alt. Er verbarg seine Tränen nicht. Warum soll er sie verbergen! Er trank schluchzend Schnaps mit rollenden Tränen aus.

Einige Tage später sagte er mit ernster Miene zu uns:

„In einem Sprichwort heißt es, dass die alten Pferde den Weg kennen. Doch ich schäme mich sehr, weil ich meiner Pflicht nicht

gerecht wurde. Ich habe doch meinen Nachfolger von den Kindern noch nicht entwickelt…"

Seine Worte gaben uns wirklich einen großen Schock. Seinerzeit schämte ich mich zum ersten Mal, dass ich mich als Ärztin wichtigmachte. Ich fragte mich selbst, ob ich den selbst ergriffenen Arztberuf unbedingt gebraucht habe.

Habe ich vielleicht gedacht, dass ich keine Pflicht habe, weil ich kein Sohn, sondern eine Tochter bin?

Aber es war eher eine Frage des Gewissens und der Pflichttreue als die Pflicht. Der Vater schien zu wünschen, dass erst nun jemand von uns sieben Kindern ihm nachfolgen möge.

Er wollte sich wahrscheinlich für sein beglücktes Leben irgendwie von Generation zu Generation revanchieren. Endlich beschloss ich, Brillenreparateurin zu werden. Es dauerten mehrere Monate, bis ich meinen Entschluss in die Praxis umsetzte.

Bis jetzt wurde ich mit „Doktorin" oder „Doktor Song" angeredet. Aber nun wurde ich eine Brillenreparateurin in der Servicegenossenschaft Moran, saß zwischen Männern, die Füllfederhalter reparieren und Stempel schneiden, und bastelte mit der Zange, um Gläser zu verarbeiten und sie ins Brillengestell zu fassen.

Viele Leute zweifelten überrascht, ob ich nicht bei Sinnen wäre. Manche von ihnen sahen mich mitleidsvoll an, als wäre ich bestraft worden.

Es war wirklich nicht so leicht wie in Worten. Aber ich habe mich dazu nicht leicht entschlossen.

Mein Vater war sehr froh und hielt mich für brav und lobenswert. Er tadelte jene, die mich nicht verstanden: „Song Hui hat Recht. Kränkt sie nicht!“

Ich arbeitete drei Jahre lang als Brillenreparateurin. Schließlich beschloss ich, eine Brillenreparaturwerkstatt zu gründen. Auch diesmal unterstützte mein Vater als Erster mich. Er sagte: „Verzichte auf deine Entscheidung nicht, egal, was die anderen sagen.“

Dann musste ich selbst Baumaterialien anschaffen und Tischler und Verputzer um Hilfe bitten. Nachts bewachte ich allein das Gebäude und bereitete die Arbeit für nächsten Tag vor.

Endlich wurde die Reparaturwerkstatt gestaltet und an der frisch geweißten Wand das einfache Schild „Brillenreparaturwerkstatt Kaeson“ angebracht.

Seitdem reparierten wir drei Jahre lang Hunderttausende Brillen für Arbeiter, Bauern, Wissenschaftler, Lehrer, Journalisten und Straßenpfleger von Betrieben, wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen und Massenmedien des ganzen Landes.

Kim Jong Il schätzte unsere Taten hoch ein und sorgte dafür, dass am Fuße des landschaftlich herrlichen Berges Moran ein Brillenladen errichtet wurde, um den steigenden Bedarf des Volkes an Brillen zu decken.

Nun wird unser Pyongyanger Brillenladen nicht nur von unserem Volk, sondern auch von Ausländern viel besucht, und auch Auslandskoreaner gewähren uns die materiell-moralische Unterstützung. Die Erzählung darüber würde kein Ende nehmen.

Aber wir haben noch mehr zu tun als getan und unsere Arbeit ist erst in den Anfängen stecken geblieben.

Mein Vater wurde im hohen Alter von 74 Jahren dank der Liebe und des Vertrauens Kim Jong Ils wieder Leiter des großen Betriebes mit über Tausenden Beschäftigten und arbeitete über Achtzig unbeirrt voller Tatkraft.

In der Hauptstadt Pyongyang und überall im ganzen Land sind die Spuren seines Lebens eingeprägt.

„Sozialismus ist wirklich gut!“, so sagte er oft.

Wenn Arbeiter in neue Wohnungen auf neu gebauten Straßen einzogen, wenn er in der Schwimmhalle des Freizeitzentrums Changgwangwon Kinder mit Schutzbrillen schwimmen sah und er in die U-Bahn eintrat, pflegte er immer wieder zu sagen: „Sozialismus ist wirklich gut!“

Das war wahrscheinlich ein Lob für die dankenswerte sozialistische Gesellschaftsordnung, für die er sein ganzes Leben eingesetzt hatte, und zugleich Lebenssinn und Stolz darauf, dass sich sein Lebensglück unter der warmen Fürsorge der großen Führer an Fenstern des Glücks, Glasperlen und Brillen spiegelte.

Aber mit seiner Gesundheit ging es allmählich abwärts. Er war schon über 80 Jahre alt. Die Gesundheit war in weiter Ferne und die Alterskrankheit ganz in der Nähe.

Damals nahm ich am Landestreffen der Schrittmacher der schönen kommunistischen Taten teil. Mein Vater konnte mich im Bett durch Fernsehen sehen.

Nach dem Ende des Kongresses lief ich zum Vater. Er hielt

lange meine Hand fest und ließ sie nicht los. Seine Augen waren tränennass und seine Stimme war vor Erregung belegt.

„Du hast mich wieder erstrahlen lassen. Viele Leute haben mich angerufen, dass ich eine rühmenswerte Tochter habe. Sie sagten, dass du auf dem Kongress als Erste den Staatsbannerorden erster Stufe erhalten hast, wie der Vater, so die Tochter."

Er streichelte meinen Staatsbannerorden erster Stufe und sagte: „Du sollst wissen, wie groß diese Auszeichnung ist. Der große Heerführer Kim Jong Il ehrte dich für deine guten Taten und in Erwartung, dass du noch mehr tun wirst. Vergiss das nie!"

Dann fuhr er fort: Du sollst schnell zur Arbeit gehen. Du hast doch auf dem Kongress sogar eine Diskussionsrede gehalten. Wie kannst du bei mir bleiben? Ich werde auch bald aufstehen und arbeiten gehen.

Aber schließlich kam der Tag, an dem er mit der Arbeit aufhören musste.

Im Januar des nächsten Jahres ging es mit ihm zu Ende. Da tobte grimmige Kälte. An seiner Gesichtsfarbe, seinen eingefallenen Augen und matten Pupillen erkannte ich, dass er dem Tode nahe war. Aber unversehens entschlüpften ihm die Worte: „Geht bitte zur Arbeit, aber schnell!"

So war unser Vater.

Wer sein Ende nahen fühlt, wünscht meist, dass bei ihm nahe Verwandte wie seine Frau und Kinder bleiben.

Warum wollte mein Vater das nicht? Aber er erlaubte das nicht, weil er nur auf die Arbeit aus war und wünschte, dass seine Kinder

an seiner Stelle noch mehr arbeiten mögen, um die Fürsorge und das Vertrauen der großen Führer zu rechtfertigen.

Auch an meinem Hochzeitstag tat er so. Zahlreiche Gäste tranken dem Brautpaar zu und machten einen Lärm. Aber der Vater sagte zu mir: „Ab morgen sollst du zur Arbeit gehen." Das überraschte die Gäste.

Da er von solchem Schlag war, mussten wir Kinder auch an seinem Sterbetag ohne Einwände zur Arbeit gehen. Als wir wieder benachrichtigt zu ihm geeilt waren, war er fast bewusstlos. Er winkte uns mit den Augen herbei. Wir alle setzten uns still an sein Sterbebett.

Er sagte uns mit deutlicher Stimme:

„Wenn ich in meinem Leben unsere großen Führer Kim Il Sung und Kim Jong Il nicht getroffen hätte, wäre ich ein Habgieriger geworden, der sein Land und seine Nation nicht im Sinne hat. Der große Führer Kim Il Sung sagte, er wolle mit mir bis in die kommunistische Gesellschaft gehen. Ich kann zwar wegen meines kurzen Lebens ihm nicht mehr folgen, habe aber keine Reue, weil ich bis heute seinem Vorhaben treu blieb…"

So ging der Vater von uns. Er war früher ein Privatunternehmer, der immer nur auf Gelderwerb erpicht war. Aber nun als ein Revolutionär, der das Vaterland, die Nation und den Führer zu schätzen wusste, und als ein „sozialistischer Millionär", der die Liebe des Volkes und die Gunst des Führers wie kein anderer Unternehmer erlangte und die Ehre und das Glück des Lebens genoss, welche nicht mit Unsummen Geld zu kaufen sind, trat er seine letzte Reise an.

Wenn man das Prinzip erkannt hat, ist sein Haar schon ergraut. Wegen der Reue, sich für die entgegengenommene Liebe und Fürsorge nicht völlig revanchiert zu haben, fiel es dem Vater nicht leicht, sein Leben zu vollenden.

Aber die Liebe und Fürsorge für meinen Vater nahmen kein Ende. Ihm kam die große Liebe zu, die sich ich und alle anderen Angehörigen unserer Familie überhaupt nicht vorstellen konnten.

Als Präsident Kim Il Sung die Nachricht von seinem Tod hörte, drückte er sein Bedauern aus und schickte einen Blumenkranz.

Kim Jong Il sorgte dafür, dass mein Vater auf dem Ehrenhain der Patrioten bestattet wurde, damit seine Verdienste um das Vaterland und die Revolution für immer überliefert werden.

Mein Vater hatte sich für einen gewöhnlichen Menschen gehalten und bereits seine Grabstätte festgesetzt, aber Kim Jong Il schätzte seine Verdienste um das Vaterland und Volk hoch ein und stellte ihn auf dem Gipfel des Ruhmes.

Wir alle weinten. Auch die Trauergäste konnten die Tränen nicht unterdrücken.

Es war nun an der Zeit, den Leichenzug abgehen zu lassen. Eine staatliche Blaskapelle spielte Trauermusik. Dem Leichenwagen folgend fuhren viele PKW durch Straßen der Hauptstadt.

Dem feierlichen Leichenzug folgend stellte ich mir den Hügel vor, wo mein Vater ruhen würde. Ja, auf dem Hügel des ewigen Lebens, dem Ehrenhain der Patrioten, wird mein Vater dank der väterlichen Fürsorge beigesetzt.

Mein Vater fährt dorthin, auf den Hügel des ewigen Lebens.

Wenn es nicht die große Liebe gegeben hätte, wäre er als ein nach Geld süchtiger Privatunternehmer im Stich gelassen worden. Aber jetzt gelangt er als ein Patriot auf der Höhe des Ruhmes an.

Ich weinte am Sarg und rief lauthals: „Vater, weißt du, wohin du gehst? Du gehst auf den Ehrenhain des Patrioten. Hör mal! Vater, bitte mach die Augen auf. Nur einmal, bitte nur ein einziges Mal mach Augen auf, Vater!…“

Trotz grimmiger Kälte schien die Sonne warm. Sie bestrahlte den schneebedeckten Ehrenhain der Patrioten mit warmem Schein.

Nachwort

Mein Vater beschritt unter der warmherzigen und liebevollen Anleitung der großen Führer ohne einen Fehltritt seinen Lebensweg bis an sein Ende geradeaus. Sein Leben erstrahlt auf dem Gipfel des Ruhmes.

Das Lied der Liebe nahm kein Ende.

Im September 1998, als Kim Jong Il vom langen Weg zur Frontinspektion zurückkehrte, suchte er den sanierten Ehrenhain der Patrioten auf.

Beim vierstündigen Rundgang durch den Ehrenhain sah er die lithografischen Fotos der unvergesslichen Mitkämpfer eines nach dem anderen, bis es dämmerte und die Dunkelheit einbrach, und erinnerte sich an ihre Vaterlandsliebe. Dabei lobte er hoch ihre Verdienste, die in die Geschichte für immer eingehen werden.

Vor dem lithografischen Foto meines Vaters, des einstigen Unternehmers, schätzte er hoch ein: Er war ein patriotischer Gewerbetreibender, den Kim Il Sung gut kannte. Genosse Song Tae Gwan hat viele Arbeitsleistungen vollbracht.

Als die Nachricht über seinen Besuch des Ehrenhains der Patrioten durch Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehsendungen breit gemeldet wurde, gingen wir sieben Geschwister mit Blumen zum Ehrenhain der Patrioten, wo unser Vater ruht.

Zuerst gingen wir langsam entlang der Route, die Kim Jong Il bei der Besichtigung des Ehrenhains genommen hatte.

Dabei sahen wir die weitbekannten Namen der Funktionäre, die in verantwortlichen Ämtern der Partei und des Staates gearbeitet hatten, der Funktionäre, die großen Beitrag zum Aufbau der Partei, des Staates und der Armee geleistet hatten, der Martyrer, die für die heilige Sache zur Vereinigung des Vaterlandes ihr Leben geopfert hatten, der Wissenschaftler und der namhaften Persönlichkeiten, die sich im Bereich Literatur und Kunst besondere Verdienste erworben hatten, einen nach dem anderen.

Die Tatsache, dass auf diesem Hügel des ewigen Lebens, den die Auslandskoreaner „Ehrenfriedhof für höhergestellte Persönlichkeiten“ nennen, auch unser Vater ruht, rührte unsere Herzen noch mehr.

Endlich langten wir am lithografischen Foto unseres Vaters an. Mit ernster Miene sah er uns.

Ich legte die Blume nieder und konnte meinen Blick von seinem Foto nicht loslassen.

‚Vater! Woran denkst du jetzt?‘

So führte ich ein innerliches Gespräch mit dem Vater. Er schien mir wie folgt zuzuflüstern:

„Song Hui, ich bitte dich abermals, an meiner Stelle Kim Jong Il besser zu unterstützen. Du sollst dich bei ihm für seine himmelhohe Fürsorge von Generation zu Generation treu revanchieren. Und du musst beherzigen, dass jeder, egal, wer er ist, in der Geborgenheit der großen Liebe leben kann, wenn er für das Vaterland und Volk sein Gewissen hingibt, und dass man nur in dieser Geborgenheit ein Lebensglück genießen kann.“

Ich denke und glaube daran, dass jeder Besucher des Ehrenhains der Patrioten, egal, wer er ist, diese unveränderliche Wahrheit des Lebens erkennen würde.

Ein Unternehmer wird Patriot

Verfassen: Song Song Hui
Redaktion: Yun Yong Il
Übersetzung: Ri Kyong Su, Jong Kwang Nam
Herausgeber: Verlag für Fremdsprachige Literatur, DVR Korea
Herausgabe: August Juche 110 (2021)

E-mail: flph@star-co.net.kp
http://www.korean-books.com.kp


ISBN 978-9946-0-2034-1
9 789946 020341 >